
LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungsverein Bremen - Lesum e.V.



Jugendherberge Meyenburg

(bis 1964 in Betrieb)

Bernhard Bruns

Technik: Feder - Größe des Originals 20 x 30 cm - 1985

Bild mit freundlicher Zustimmung von Bernhard Bruns, Bremen-Aumund,
zur Veröffentlichung freigegeben.

(siehe Bericht auf den Seiten 14 – 15: Bernhard Bruns - Betrachtungen über einen Schulmeister mit Zeichenstift und Pinsel)

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

Der Mensch braucht etwas, wo er vor Anker gehe!

Das sagte einst im übertragenen Sinne sehr schön Matthias Claudius.

In der Bedeutungsübertragung, der Metapher eines Ankers, läßt sich die Zugehörigkeit eines Menschen zu seiner Heimat sehr gut versinnbildlichen.

Jeder Mensch braucht etwas, wozu er „mein“ sagen kann, ohne das dies etwas Besitzanzeigendes sein muß, sondern einfach Zugehörigkeit ausdrückt „meine Heimat“, so schreibt Friedrich Schorlemmer in seinem Buch „Wohl dem, der Heimat hat“.

Zugehören, Dazugehören und das Zusammengehören sind alltagsweltliche Begriffe, die die Geborgenheit und den hohen Stellenwert des Aufgehobenseins im sozialen Gefüge versinnbildlichen.

Zugehörigkeit bedeutet nicht nur Bindungen an oder zu Menschen. Erst das Zusammenspiel von Gemeinsamkeit, Gegenseitigkeit und Anbindungen schafft Zugehörigkeit und bildet die Grundlage für das Heimatgefühl.

Heimat, das ist auch der Lebenskreis, mit dem wir eine Geschichte teilen, die uns nicht immer freundschaftlich begegnet ist. Sie hat viele Facetten, das wurde auch deutlich bei der Deichlesung der Buchhandlung „Lesumer Lesezeit“ mit dem Thema „Heimat – was ist das?“, bei der die differenzierten und nuancierten Betrachtungen zum Themenbereich Heimat im Verlauf der diesjährigen 21. Burglesumer Kulturtag „Sommer in Lesmona“ dargestellt wurden.

Heimat umfaßt alles, was in uns lebt und uns ausmacht: Unsere Herkunft, Erinnerungen, Erzählungen, Gefühlswelten, Gedankengebäude und Menschen zu haben, bei denen ein gegenseitiges Verständnis gegeben ist, bei denen wir verstanden werden und die wir verstehen.

Deshalb finden Heimatvereine, Heimatfeste, Heimatschriften, Heimatkalender in ihrer Tradition immer wieder Anklang und Zuspruch. Sie besitzen mit ihrer Darstellung durch die Unverwechselbarkeit und Verwurzelung eine Individualität und lassen eine Geborgenheit in der gemeinsamen Herkunftsgeschichte zu.

Nicht immer steht es uns frei zu entscheiden, wie und wo wir leben möchten. Aber egal, wohin es uns verschlägt, unsere Heimat, die tragen wir in uns selbst.

Mit diesen Worten grüße ich Sie und wünsche Ihnen heimatliche Herbsttage im Namen des Redaktionsteams

Ihr




Inhalt

Der Herbst kündigt sich an ...	P. Gedaschke 3
Templin - die Stadt meiner Kindheit ...	R. Esch 4 - 5
Lesung zum Thema „Heimat - was ist das?“	4 - 5
Besuch aus Bochum-Stiepel	A. Wüller 6 - 7
Bericht über die Besuche in Bremen und Lesum	6 - 7
Fritz Köster	R. Matzner 8 - 11
Bürgermeister in Lesum von 1934 bis 1939	8 - 11
Technik und Kunst im Lesumsperrwerk	G. Jeffke-Meyer 12 - 13
Besichtigung des Bauwerks ober- und unterirdisch	12 - 13
Bernhard Bruns - Betrachtungen über einen Schulmeister mit Zeichenstift und Pinsel	W. Jäger 14 - 15
Erinnerung	P. Gedaschke 16 - 17
Die Dampffähre „Frieda“ fuhr erstmals vor 125 Jahren	16 - 17
Hurra, die Post ist da!	W. Hoins 18 - 20
Was alte Postkarten erzählen	18 - 20
Unterwegs in Lesum mit Oma und Opa	U. Schröder 21
Kindheitserinnerungen aus den 70er und 80er Jahren	21
Neues und Altes aus den Lesumer Parkanlagen Folge 11	K. Bringmann 22 - 23
Ein Wort in eigener Sache	R. Matzner 24
Verschiedenes / Kurzmeldungen / Inserenten	25 - 28

Impressum

Der **LESUMER BOTE** erscheint vierteljährlich. Verbreitungsgebiet ist Bremen-Nord.

Herausgeber:

Der Lesumer Bote wird vom Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum herausgegeben.

Bezugspreis:

Im Mitglieds- bzw. Vereinsbeitrag enthalten

Erscheinungsweise: 4 mal jährlich,

März, Juni, September, Dezember

Redaktion und Gestaltung:

Peter Gedaschke Tel.: 0421/63 61 795 • Fax: 63 66 562

E-Mail: peter.gedaschke@t-online.de

Rudolf Matzner

Tel.: 0421/63 09 12

Anzeigen- und Redaktionsschluß:

Jeweils sechs Wochen vor dem Erscheinungstermin

Die Redaktion behält sich vor, abgegebene Beiträge zu kürzen bzw. zu überarbeiten.

Druck: document center, 28759 Bremen

DER HERBST



KÜNDIGT SICH AN ...



Nach einem schönen Sommer, der uns warme Tage und laue Abende beschert hatte, folgt nun allmählich der Herbst.

Leis´ steigt der Nebel schon empor. Es wird merklich kühler, doch tröstlich werden baldige Herbstfarben unsere Augen verwöhnen.

Es beginnt eine Zeit, die immer mit etwas Wehmut verbunden ist. So sind Erinnerungen an den vergangenen Sommer, der nun schon wieder vorüber ist, mittlerweile Geschichte und ein Ahnen von Vergehen liegt in der Luft.

Allerdings kann der Herbstbeginn auch einen wunderbaren Altweibersommer bringen, mit sonnig warmen Tagen und kühlen, taureichen Nächten. Das läßt uns hoffen, denn diesem schönen Sommer muß doch auch noch ein goldener Herbst folgen!

Peter Gedaschke



Septembertag

Dies ist des Herbstes leidvoll süße Klarheit,
die dich befreit, zugleich sie dich bedrängt;
wenn das kristallene Gewand der Wahrheit
sein kühler Geist um Wald und Berge hängt.
Dies ist des Herbstes leidvoll süße Klarheit.

Christian Morgenstern (1871-1914)

Im Herbst

Wohl beut der Herbst uns süße Gaben,
dran wir uns können erquicken und laben.

Doch bei allem, was er uns verleiht,
ist er ein Bild der Vergänglichkeit.

Und täglich müssen wir es seh'n,
wie Blumen verblüh'n und Blätter verweh'n.

Doch ist es ein ewiger Wechsel nur
und ewig erneut sich die Natur.

Und im Rauschen der Blätter vernehmen wir auch
des Frühlings Hauch.

August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798-1874)



Herbsttage

Die Blätter fallen von den Bäumen,
überall liegt welkes Laub.
Aster, die noch von Sonne träumen,
schwinden lautlos bald im Staub.

Spinnen fädeln ein spätes Netz,
noch emsig und besonnen.
Regengüsse prasseln jetzt,
der Nebel macht beklommen.

Nässe klebt an Strauch und Rinde,
Zweig´ und Äste sind nun kahl.
Stark und stärker stürmen Winde,
die Luft ist rau und schal.

Die Natur ist im Vergehen,
nimmt die Farben mit.
Nur noch grau ist sie zu sehen,
Winter naht mit stetem Schritt.

Peter Gedaschke



Helvetia VitalPlus.

Mit Helvetia VitalPlus bieten wir Ihnen umfassende Versicherungslösungen für die Generation 55plus - für den Schutz Ihres Privatlebens, individuell und günstig.

Hans-Ulrich Siefert
Geschäftsstelle, Helvetia Versicherungen
Hindenburgstr. 40, 28717 Bremen
T 0421 633553, M 0173-8742567
F 0421 633554
hans-ulrich.siefert@helvetia.de
<http://www.helvetia.de/hans-ulrich.siefert>

Versicherungen und Finanzen
helvetia 

„Heimat - was ist das?“ – Erste Lesumer Deichlesung

Im Rahmen der diesjährigen Burglesumer Kulturtage „Sommer in Lesmona“ veranstaltete die Buchhandlung „Lesumer Lesezeit“ am 17. Juni 2014 die erste Lesumer Deichlesung auf dem Privatdeich von Renate Esch, die mit an der Lesung beteiligt war.

Desweiteren lasen Dr. Christian Deetz, Cornelia Lohmann und Heinrich Theilmann.

Hier nun ein Auszug aus der Lesung von Renate Esch.

Templin - die Stadt meiner Kindheit Mark Brandenburg - meine Heimat

Als mein Mann unseren ersten Sohn beim Standesamt als „Bremer Jung“ anmelden wollte, prüfte der Standesbeamte die Unterlagen sehr genau und meinte dann:

„Vater Dithmarscher. Mutter Mark Brandenburgerin, das wird kein „Bremer Jung“! Denn – Wenn ein Dackel im Fischgeschäft Junge kriegt, werden es ja auch keine Heringe!“ Es kommt eben auf **die heimatischen Wurzeln** an.

Helmut Schmidt schrieb einmal: „Wenn ich wissen will, wer ich bin, muß ich wissen wo ich herkomme“.

Und die niederdeutsche Dichterin Alma Rogge schrieb über ihre Heimat und die Mentalität der Menschen dort:

Wo ik her kaam,
is dat Land so free un wiet,
wasst dat Gras un bleuht de Klee,
rückt de Luft na Solt un See,
blänkert Water, ruschelt Reith,
jagt de Wolken, Wind de weiht,
wo ik her kaam.

[...]

Mine Lüd
gaht ärn stillen, sturen Gang.
Wat se willt, dat fat' se an,
holt är Wurt un staht ärn Mann.
Blot wat är in' n Harten liggt
seggt se nich - seggt se nich
mine Lüd.

Wo ich herkomme, **ist** meine Heimat, **war** mein Zuhause.

Seit unserer Flucht 1945 nach Schleswig Holstein, anschließender Ausbombung, Leben auf engstem Raum und in großer Armut auf dem Land, hatte ich tief in mir immer Sehnsucht nach Zuhause, nach Heimat, nach Templin, der Stadt meiner Kindheit, nach Vertrautsein, nach Geborgenheit.

Nach dem 1973 gelockerten Einreiseverbot in die DDR mutierte ich zur „Nichte“ der Stellmacherswitwe auf dem enteigneten Familiengut und erhielt alsbald die Erlaubnis zur „Einreise mit Pkw“ in die DDR.

Mit Zittern in der Magengrube reiste ich ein, auf der Suche nach meiner Heimat.

Reizvolle Alleen, alte Straßen mit riesigen Schlaglöchern und Kopfsteinpflaster in sandigen Dörfern. Überall sah und spürte ich den „Charme“ der Vergangenheit: kein Haus war dazu gekommen, keines hat mal einen Tropfen Farbe gesehen, war an- oder umgebaut. Es war, als wäre ich nur mal „weg“ gewesen und käme nun nach Hause zurück.

Über Neuruppin ging es den alten Weg, den ich als kleines Kind mit dem Zug gefahren war. Löwenberg – unverändert in meiner Erinnerung. Zehdenick, für mich jetzt genauso langweilig wie früher, das Krankenhaus noch immer grau!

Ab Vogelsang wurde die Landschaft zauberhaft schön. Innere Freude, Spannung! Herzklopfen! Dann kam Templin! Der Hauptbahnhof!

Ob man's glaubt oder nicht – noch immer standen, wie 1945, zwei alte Damenfahrräder über der Kellerroste neben dem Bahnhofseingang. Nur diesmal gehörte mir keines davon. Vor 28 Jahren war mir der Schlüssel in den Kellerschacht gefallen und keiner der Bahnbeamten war bereit gewesen, ihn mir wieder rauszufischen. So hatte ich mit 11 Jahren mein Fahrrad 2 km nach Hause tragen müssen!

Die dicke Stadtmauer schützt noch immer die alte Stadt, in die man nur durch Tore gelangt. „Berliner Tor“ ist Einbahnstraße, also mußte ich durch's nächste Tor zum Marktplatz. Nie war mir bewußt gewesen, welch einen Schatz wir dort mit unserem schönen Rathaus, einem Schinkel-Bau, hatten. Als Kind tragt man da täglich so dran vorbei!

Die Straße zum „Neuen Tor“ führte mich an dem einzigen alten Haus dort entlang, in dem die kleine Bäckerei gewesen war. Oft hatte ich da als „Kriegshilfsdienst“ Lebensmittelmarken kleben müssen.

Weiter durch's „Neue Tor“! Links vorbei an unserem Garten. Mein Herz kopfte bis zum Hals! Hinten um's Krankenhaus zur Bismarckstraße, und – oh Schreck – da stand sie noch immer, die Telefonzelle, in der ich mein Taschengeld mit Telefonstreichen verjuxt hatte! Meine Mutter hatte die Polizei benachrichtigt und bis zu ihrem Tod nicht gewußt, daß die eigene Tochter da kräftig mitgemischt hatte!

Und dann eins – zwei – drei stand ich vor dem Platz gegenüber dem Krankenhaus, wo einst unser Haus

gestanden hatte! Es war einfach ein leergeräumter Schuttplatz! Ein Panzer soll 1945 vor dem Haus explodiert sein und tagelang gebrannt haben. Wie gut, daß ich jetzt mit niemand reden mußte. Langsam fuhr ich 200 m weiter, wendete, um mich unserem verschwundenen Haus von der anderen Seite zu nähern.

Die 3 alten, wie immer stark gestutzten Linden vor dem leeren Platz, Bismarckstraße 5, standen noch da und 3 Bänke! Die Straße heißt jetzt „Wilhelm Pieckstraße“ oder vielleicht auch „Straße des Friedens“?!

Ich setzte mich erstmal auf eine der Bänke, um das Dröhnen in meinem Kopf zu verlieren, und blickte mich verstohlen um. Das „Einst“ vermischte sich mit dem „Jetzt“!

Ich war froh, daß mich keiner kannte. War ich vielleicht sogar erleichtert, daß unser Haus verschwunden war? Daß keiner unser „Zuhause“ bewohnte? Ob im Keller unter meinen Füßen noch die 1945 sorgsam von mir Flasche für Flasche versteckten Weine existierten?

Ich wollte noch mehr von der Stadt meiner Kindheit sehen und fuhr langsam die, wie mir schien, heute noch schönere Arnimstraße zum Segelclub. Wir hatten dort jahrein – jahraus täglich unsere Sommertage verbracht.

Das Wetter war zauberhaft – blauer Himmel. flotte Brise über dem See, dazu zwischen den Bäumen sichtbar ein fotogenes Segelboot. Einfach herrlich!

Der Segelclub stand noch da wie eh und je. Die seitlich runterführenden Holztreppe waren weg. Nur die Podeste kündeten vom einstigen Vorhandensein.

Ich ging erstmal runter zum See, um zu schauen, ob es den Pavillon noch gab, in dem ich immer meine Schulaufgaben gemacht hatte. Er war da! Mir war fast schwindelig vor innerer Freude! Am Steg lagen wie immer die Boote, im Bootshaus roch es wie früher nach Bootslack. und „Unbefugte“ hatten keinen Zutritt!

Ich kehrte ein im „Sportlerheim“! Das Clubhaus ist auch heute noch Gaststätte. Es ist kaum zu beschreiben, wie schwer die Luft der Erinnerung sein kann, wie sehr das „Gestern“ noch präsent ist! 28 Jahre hatte ich fast jeden Abend heimlich für mich unter der Bettdecke in Sehnsucht „nach Hause“ gedacht. Über Gefühle wurde bei uns ja nie gesprochen! Oft hatte ich dabei Angst gehabt, daß ich mir in meinen Gedanken meine verlorene Heimat zu

schön ausmalte. Nun aber sah und fühlte ich. daß alles fast noch schöner war!

Ich empfand meinen Eltern gegenüber eine tiefe Dankbarkeit, daß sie uns trotz des Krieges in einer so schönen Umgebung hatten aufwachsen lassen.

Es erging mir so wie beim Froschkönig dem Prinzen, der beim Krachen Angst hatte, daß der Wagen bricht. Ihm gab der arme Heinrich zur Antwort: „nein Herr, der Wagen ist es nicht! Es ist ein Band von meinem Herzen!“ Ich fühlte eine unendliche Erleichterung, eine Befreiung von meiner Sehnsucht. Es war zwar Krieg gewesen mit täglichem Sirenengeheul und Bombenalarm, aber wir hatten ein Zuhause.

Ich hatte meine Heimat wiedergefunden! Den Ort des Vertrautseins, der Geborgenheit, der Menschen mit meiner Mentalität: prompt. direkt, emotional etwas karg, zuverlässig. ohne Schnick und ohne Schnack. Menschen. die zwar Zäune um's Haus haben, durch die man aber nach draussen blicken kann.

Jetzt freute ich mich umso mehr auf mein wunderschönes, mit frohem Leben gefülltes Zuhause in Bremen. Meine Heimat jedoch ist da, wo ich herkomme. Ich habe sie mein ganzes Leben lang in meinem „Rucksack“ mit mir getragen.

Juli 2014

RENATE ESCH

Renate Esch. geb. Zechlin, Spielleutestr 30, Bremen-Lesum. (Bismarckstr. 5, Templin)

Wir bedanken uns bei Renate Esch, die uns freundlicherweise das Schriftgut aus Ihrer Lesung am Deich im Programmverlauf der diesjährigen Burglesumer Kulturtag zur Verfügung gestellt hat.

Die Redaktion des **LESUMER BOTEN**

*Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.*

Aus „**Mondnacht**“ von
Joseph von Eichendorff (1788-1857)



Besuch aus Bochum-Stiepel in Bremen und Lesum

Bericht und Dank des Pfarrers P. M. Andreas Wüller



Reiseteilnehmer aus Bochum-Stiepel beim Besuch in Lesum

Foto: Reiseteilnehmer

Auf Anregung von Rudolf Matzner erfolgt dieser Bericht über die Besuche in Bremen und Lesum.

Der Einstieg unserer Kontakte zu Ihnen war der Ausflug, organisiert von Herrn Hensing vom Heimatverein Bochum-Stiepel, an dem der damalige Prior unseres Zisterzienserklosters in Bochum, Pater Dr. Maximilian Heim, heute Abt des Stiftes Heiligenkreuz in Österreich, und ich teilnahmen. Vom 02. bis 04.09.13 besuchte ich mit einer kleinen Gruppe aus unserer Pfarrgemeinde Bremen und Lesum. Diese Fahrt unternahmen wir als Vortour für die geplante Reise am 10.05.14 aus Anlass des Jubiläums „100 Jahre Grundsteinlegung der Wallfahrtskirche St. Marien, Bochum-Stiepel“.

Nachdem das katholische Leben hier in Stiepel gegen Ende des 16. Jahrhunderts, es wird das Jahr 1598 von den Geschichtsschreibern publiziert, erloschen war, wurde durch die Industrialisierung im 19. Jahrhundert wieder ein Zustrom von katholischen Christen aus Schlesien und dem Eichsfeld als Bergbau- und Stahlarbeiter verzeichnet. So entstand damals die Idee, die alte Wallfahrtstradition, die es hier Jahrhunderte lang und über die Reformationszeit hinaus zur Marien-Kirchen (heute: Dorfkirche, die Gräfin Imma erbauen ließ) gab, wieder aufzunehmen. In Stiepel, diese Gemeinde wurde 1929 nach Bochum eingemeindet, ist die Erinnerung an Gräfin Imma sehr lebendig. Es gibt eine große Grundschule, die den Namen „Gräfin-Imma-Schule“ trägt, unser Kindergarten heißt „Gräfin-Imma-Kindergarten“. Es gibt eine sehr schöne „Gräfin-Imma-Straße“, die fast von der Wallfahrtskirche zur Dorfkirche führt, über die jährlich unser großer ökumenischer Martinszug verläuft von der

Dorf- zur Wallfahrtskirche. In unserem schönen Pfarrheim gibt es auch den „Gräfin-Imma-Saal“. So war es doch naheliegend, zum 100 jährigen Jubiläum unserer Wallfahrtskirche 2014/2015 sich einmal auf den Weg zu machen, um die Spuren der Gräfin Imma zu erkunden.

Das war nun an dem besagten 10.05.14. Wir sind so gegen 7.00 Uhr mit etwa 30 Personen aus unserer Pfarrgemeinde mit dem Busunternehmer Libhöfer losgefahren, und mit einer kleinen Pause an einer Autobahn-Raststätte erreichten wir pünktlich das Bremer-Rathaus, von wo aus die bestellte zweistündigen Stadtführung begann. Erfahrungsgemäß kam das Thema der Gräfin Imma beim großen Roland-Denkmal zur Sprache. In verschiedenen Varianten erfährt man dann, dass sie sich gegenüber der Bremer Bürgerschaft sehr wohlwütig zeigte und dass sie auch eine Friedensstifterin sowie Vermittlerin war. Schwerpunkte dieser Stadtführung waren natürlich das Rathaus, der Dom und auch das Schnoor-Viertel, wo wir dann um 13.00 Uhr zum Mittagessen von der Stadtführung entlassen wurden. Bis dahin hatte Gott sei Dank das Wetter gehalten, denn es war ein feuchter und trüber Mai-Tag. Es gab im Schnoor-Viertel sehr schöne einladende Lokale, in denen man sich sehr wohlfühlen konnte. Für 14.30 Uhr waren wir dann in der Johannis-Kirche (Propstei-Kirche) angemeldet. Da unser Kantor, Herr Thomas Fischer, ebenfalls bei uns war, wurde es ein sehr festlicher Gottesdienst, wo wir das Gründungsdokument von Erzbischof Heribert von 1008 und auch ein Grußwort aus dem Jahr 1958 von Kardinal Hengsbach zur 950-Jahr-Feier der Dorfkirche, das an die Katholische Kirchengemeinde gerichtet war, besprachen. Natürlich stand auch bei dem Besuch der Johannis-Kirche das Gräfin-Imma-Fenster „im Mittelpunkt“. Dann ging es bei strömendem Regen weiter nach Lesum, ebenfalls eine alte Wirkungsstätte von Gräfin Imma, wo Sie uns, lieber Herr Matzner, trotz des schlechten Wetters freundlich und fröhlich an der imposanten und ausdrucksstarken Gräfin-Imma-Statur empfingen. Wir sind Ihnen sehr dankbar, dass Sie uns auch dieses Mal netterweise etwas zur Lage der Kirche erzählt haben und den Hinweis gaben, dass hier Gräfin Imma ihre Güter hatte. Jedes Mal, wenn ich mit den Gruppen zunächst um die Kirche ging, fühlte ich mich ein wenig an die Dorfkirche in Stiepel erinnert, die mit einer ähnlich alten grünen Friedhofsanlage mit schönen Grabsteinen versehen ist. Der Höhepunkt des Besuchs in Lesum war das Gotteshaus. Was für uns Katholiken angenehm auffällt, dass der Predigtstuhl und der Abendmahlstisch auf der Längsseite des Kirchenschiffes angeordnet sind und dadurch die Besucher durch die schönen bunten

Kirchenfenster zusätzlich zur Meditation, zum Gebet und zur Stille eingeladen sind.

Lieber Herr Matzner, ich möchte mich bei Ihnen ganz herzlich bedanken. Es hat allen Beteiligten in Lesum gut gefallen; es war eine sehr schöne Begegnung mit Ihnen.

Das Jubiläum „100-Jahre Wallfahrtskirche St. Marien Bochum-Stiepel“ erreicht den Höhepunkt am 14.11.15, da an diesem Tag vor 100 Jahren die neu-erbaute Kirche durch den Erzbischof von Paderborn konsekriert (geweiht und der eigentlichen Bestimmung übergeben) wurde. So werden sicher alle Reisetilnehmer gerade noch in dieser Zeit des Jubiläums an unsere schöne Fahrt nach Bremen und Lesum denken. In diesem Sinne verbleibe ich heute

mit ganz herzlichen Grüßen Ihr

P. M. Andreas Wüller (Pfarrer)



Ein neues Zuhause können wir kaum geben.
Aber etwas, was dem sehr nahe kommt.

Ein Dohn- und Pflegeheim kann nicht das vertraute Umfeld ersetzen, in dem sich ein Mensch jahrzehntelang wohl fühlte und lebte. Doch mit Menschlichkeit, Sensibilität und Einfühlbarkeit kann es Dinge bieten, die im Alter wichtig sind: Erholung, Dienste und genau das Maß an Pflege und Betreuung, das erforderlich ist.

Menschlich, persönlich, erfahren.



Beratung unter Telefon 0421-693 82-0
Blauholzmühle 32 • 28717 Bremen

Blauholz Immobilien
Angela Titz




Wir nehmen uns Zeit.

Ihre Agentur im Herzen von Lesum

Neben der klassischen Maklertätigkeit biete ich Ihnen gerne auch meine Unterstützung an, wenn Sie Ihre Immobilie selber vermarkten wollen (z.B. Exposé-Erstellung, Wertermittlung, Anzeigengestaltung, auch im Internet etc.) – ganz individuell zugeschnitten auf Ihre Wünsche.

Ich freue mich auf Sie! Sprechen Sie mich gerne unverbindlich an!

Telefon: 0421 6901 6901
www.blauholz-immobilien.de




TSV Lesum-Burqdamm v. 1876 e.V.

Sport und Spaß für jedes Alter

<u>Gesundheitssport</u>	<u>Vereinsport</u>	<u>Fitness-Studio</u>
Rückengymnastik	Badminton	► Ausgiebige Einweisung im Fitness-Studio
Yoga	Basketball	► Individuelles Fitness-Programm
Walking	Cheerleading	► Betreuung und Beratung durch Fachpersonal
Nordic Walking	Floorball	► Probierzonen Training
Tai Chi und Qigong	Fußball	► Gesundheitstraining
Beckenbodengym.	Handball	► Reha-Training
Pilates	Tanzen	► Sauna
Sturzprophylaxe	Taekwondo	
<u>Reha:</u>	Tennis	
► Krebsachsorge	Tischtennis	
► Orthopädie	Turnen	
► Herzsport	Überraschendes	
	Volleyball	

Geschäftsstelle:
Hindenburgstr. 46 a, 28717 Bremen
Mo. u. Fr. 9-12, Mi. u. Do. 15-18 Uhr

Tel: 637290 Fax: 637206
Mail: info@tsv-lesum.de
www.tsv-lesum.de



bioeck

Naturwaren & Naturkost
Hans-Jürgen Hosalla
Alhardstr. 31, 28 757 HB
Telefon 0421-692 19 04
Fax 0421-692 16 15

Öffnungszeiten Mo - Fr 9-13 + 15-18.00
Mi Ruhetag Sa 8-12.30 Schönebeck

Warncke's FLEISCHWAREN

Imbiss-Betriebe, Eigene Fleisch- & Wurstwarenproduktion,
Fabrikverkauf

Mi. und Do. von 09:00 – 13:00 Uhr
Fr. von 09:00-16:30 Uhr

27721 Ritterhude-Platjenwerbe, Lindenstrasse 34
Tel.: (0421) 69 38 50 Fax.: (0421) 6 93 85 15
www.warncke-fleischwaren.de

Lesca Manare

Käse • Weine • Delikatessen

Köstliches für jeden Tag!

ANTIPASTI - BROCCHEIN - BROCCHEIN - KORBEN - PASTA - SCHNITZEN
MITTAGSTISCH - SAJAMI - SAJAMI - SAJAMI - SAJAMI - SAJAMI

HINDENBURGSTRASSE 59 · 28717 BREMEN-LESUM
TEL.: (0421) 9 49 83-54 · FAX (0421) 9 49 83-55

Fritz Johann Köster – Bürgermeister in Lesum von 1934 bis 1939

Vortrag in der Stadtbibliothek Bremen-Lesum am 23. Januar 2014

Nach über 75 Jahren nach der Pogromnacht, im November 1938 in Deutschland dürfte die Zeit reif sein, so objektiv wie möglich, über den damaligen Lesumer Bürgermeister Fritz Köster zu berichten. Er war mitverantwortlich für die Ermordung von drei Juden unserer Region und er hat Schuld auf sich geladen; das sind die Hauptmerkmale, die von ihm in Erinnerung geblieben sind.

Auf 60 DIN A4 Seiten hat er seinen Lebens- und Berufsweg beschrieben. Dieser Schriftsatz trägt die lapidare Überschrift, „50 Jahre“, womit letztlich seine Ehejahre gemeint waren, und wäre nicht auf der letzten Seite eine persönliche Widmung erkennbar, wüßte man nicht, wer das geschrieben hat. Das Thema über seine Mittäterschaft bei der Ermordung des jüdischen Ehepaars Dr. Adolph Goldberg und seiner Ehefrau Martha in Burgdamm sowie des Obermonteurs Leopold Sinasohn in Platjenwerbe, nimmt in Kösters Biografie einen unrühmlichen Platz ein, doch darüber äußert er sich erschreckend zurückhaltend.

Fritz Köster, Jahrgang 1906, hat über seine Kinderjahre und über seine Jugendzeit kaum etwas verlauten lassen. Seine Aufzeichnungen beginnen mit einem Bericht über das Kennenlernen seiner späteren Ehefrau im Jahre 1925 im Hotel Union in Blumenthal. Nach einer Verwaltungslehre bei der Wollkämmerei in Blumenthal mit der Aussicht auf eine gesicherte Zukunft zog es ihn dennoch nach Berlin, um eine neue Aufgabe in der Weberei und Kleiderfabrik eines Onkels zu übernehmen. Hier in der Großstadt lernte er nicht nur Museen, Theater und einen Kreis von Wissenschaftlern kennen, sondern er interessierte sich auch für den rechtsorientierten Frontkämpferverband „Der Stahlhelm“.

Obwohl im Laufe der Zeit sein monatliches Einkommen 400 Mark betrug, sah er sich durch den Beginn der Wirtschaftskrise veranlaßt, den finanziell bedrohten Betrieb des Onkels zu verlassen und 1932 nach Blumenthal zurückzukehren. Seine Mutter nutzte ihre persönlichen Beziehungen und erreichte, daß ihr Sohn Fritz, wenn auch zunächst auf Probe, bei der Ortskrankenkasse in Blumenthal eine neue Anstellung fand. Köster hatte sich bewährt und es wurde ihm nach relativ kurzer Zeit ein fester Arbeitsplatz als Sekretär angeboten, verbunden mit der Auflage, eine Dienstwohnung zu beziehen.

Am 01. Dezember 1933 wurde in Löhnhorst geheiratet.

Als kaufmännischer Angestellter begonnen, besuchte Fritz Köster in Bremen eine Fachschule und erreichte, daß er zum stellvertretenden Leiter der Blumenthaler Krankenkasse befördert wurde. 1932 trat er in die SA und etwas später auch in die NSDAP ein. Seine politische Laufbahn begann schon 1927 als Teilnehmer des Stahlhelmtages.

1934 erreichte Köster die Nachricht, daß er als Bürgermeister der Gemeinde Lesum vorgesehen sei. Zunächst sollte es nur ein Ehrenamt mit einer Aufwandsentschädigung sein, doch es wurde ihm zugesichert, daß die bevorstehende Eingemeindung von St. Magnus und Burgdamm auch eine hauptamtliche Bürgermeisterstelle in Lesum werden würde. Am 12. August 1934 wurde Fritz Köster vom Landrat in Osterholz als Gemeineschulze eingesetzt. Diese amtliche Bezeichnung galt bis zum 31.12.1934. Damit war auch ein Ortswechsel von Blumenthal nach Lesum verbunden. Es gelang ihm, für seine neue Aufgabe die fehlenden Gesetzes- und Verordnungskenntnisse durch zielstrebiges Einarbeiten und auch durch persönliche Kontakte zu den übergeordneten Organen zu überwinden.

Zu Kösters ersten Anliegen gehörte, 1935 am Lönsweg 12 Siedlungshäuser entstehen zu lassen. Bis zum Ende seiner Amtszeit 1939 wurden, seinen Angaben nach, 156 Eigenheime errichtet. Die Gemeinde Lesum zählte rd. 6000 Einwohner. Im Sommer 1935 wurde das Strandbad an der Lesum eingeweiht.

Kösters Interesse galt nicht zuletzt der Nutzung des „Mühlental“-Parks (Knoops Park).

„Im Jahre 1937“ wird er in den Aufzeichnungen der Schwaneweder Pastorenwitwe Jutta Heddenhausen zitiert, „setzten meine Bemühungen ein, den etwa 450 000 qm großen Park, „Mühlental“, den geschäftstüchtige Architekten und Makler zersiedeln wollten, zu retten und von der Gemeinde zu erwerben. Die schwierigen Verhandlungen wurden nach drei Wochen Kuraufenthalt in Berlin fortgesetzt.“

Das „Niederschriftsbuch der Gemeinde Lesum“ enthält die Eintragung vom 17.2.1938: „Gemeinderat Schweers gab die Anregung, den südlichen Teil des Knoopschen Parks zu beschlagnahmen und ihn in einen öffentlichen Park umzuwandeln.“

Ferner ist am 23.6.1938 der Entschluß des Gemeinderates Lesum niedergeschrieben: „Angebot vom 1.6.1938 über den Erwerb des Landguts „Mühlental“ für 436 417 qm zum Preis von RM 200 000 anzunehmen und zu diesem Zweck eine Anleihe in Höhe des Kaufpreises aufzunehmen. Der nördliche Teil, ca. 315 000 qm, (soll) ganz für Wohnsiedlungen aufgeschlossen werden – der schönste Teil als Park.“

Hierzu schrieb Köster ergänzend:

„Nach schwierigen Verhandlungen und Überwindungen von Widerständen, insbesondere von der Nachbarstadt Bremen (Lesum gehörte ja noch zu Preußen) gelang es mir endlich, das Landgut „Mühlenthal“ (Knoops Park) mit 450 000 qm für 200 000 RM = 0,45/qm von der Vermögensverwaltung Knoop-Erben, der Deutschen Kreditsicherung in Berlin, für die Gemeinde Lesum zu erwerben. Als der Senat von Bremen gemerkt hatte, daß er mit seinen Eingaben und Querschüssen nichts hatte ausrichten können, suchte er die direkte Verbindung zu mir. Eines Tages erschien eine Abordnung, bestehend aus dem Oberregierungsrat Dr. Richard Duckwitz vom Senator für Finanzen, auf dem Rathaus in Lesum, um mit mir zu verhandeln. Ich war zu dem Zeitpunkt in Bremen und ließ die Herren wissen, daß ich am Nachmittag um 16 Uhr im Rathaus Bremen für sie zur Verfügung stände. Meine Verhandlungen mit Dr. Duckwitz an diesem Tage verliefen dann sehr harmonisch und endeten mit einem „Gentlemen Agreement“.“

Bekanntlich wurde das Schloß Mühlenthal 1933 wegen umfangreicher Reparaturbedürftigkeit und auch weil die aufgelaufenen Steuerschulden von den Nachkommen nicht beglichen werden konnten, abgerissen. Niemand zeigte Interesse, das seit 1910 leerstehende große Gebäude vor dem Ruin zu retten.

Es mag heute kaum noch bekannt sein, daß sich der Lesumer Gemeinderat im März 1938 mit der Planung einer Kaserne für das Flakregiment 26 befassen mußte. Es wurde zugestimmt, daß zwischen dem Holthorster Weg und der Rotdornallee, den Landwirten Mahlstedt und Hashagen, der sogenannte Pastorenacker für 80 Pfennig Quadratmeterpreis vom Reich aufgekauft werden sollte. Die vorgesehene Planung wurde nie in vollem Umfang hinsichtlich der Bauten vollendet. Nach Ende des 2. Weltkrieges richteten die amerikanischen Streitkräfte das „Central Hospital for the European Vorkommand“ hier ein. Im September 1947 begann der Umbau zu einer großen medizinischen Einrichtung, die den Namen „Friedehorst“ erhielt.

Ende des Jahres 1938 begann die von den nationalsozialistischen Machthabern lange zuvor beabsichtigte offene Gewalt gegen die jüdische Bevölkerung in Deutschland. Dabei trug der Lesumer Bürgermeister Fritz Köster für die Erschießung des Burgdammer Arztes, Dr. Adolph Goldberg und seiner Ehefrau Martha sowie für die Tötung des Platjenwerbers Leopold Sinasohn die Verantwortung.

Als Anlaß für diese Pogromnacht zum 09. November 1938 diente die Erschießung des Legationsrates Ernst vom Rath in der deutschen Botschaft in Paris. Der 17jährige deutsch-polnische Jude Herschel Grynszpan hatte diese Tat am 07. November 1938 begangen. Und nun begann die grauenvolle „Nacht der langen Messer“.

Aus einer Versammlung der Parteiobere in München rief der Bremer Bürgermeister Heinrich Böhmcker, die in der Hollerallee ansässige Führung der SA-Gruppe Nordsee an, und gab Anweisungen zu den Pogromen in seiner Stadt. Fritz Köster, inzwischen 32 Jahre alt, hatte hier als SA-Hauptsturmführer die Verantwortung für die Ausführung der Befehle.

Der Vorgang spielte sich folgendermaßen ab: In der Nacht vom 09. zum 10. November 1938 wurde Köster um 3.30 Uhr angerufen und vom Großalarm der SA in ganz Deutschland unterrichtet. Es hieß, das sei eine Vergeltungsmaßnahme für den Tod des Botschaftsangehörigen Ernst vom Rath. „Wenn der Abend kommt, darf es keine Juden mehr geben. Auch die Judengeschäfte sind zu vernichten.“

Kösters ungläubige Frage, „was soll denn mit den Juden geschehen?“ wurde kurz beantwortet mit „vernichten“. Aus Unsicherheit wurde im Einvernehmen und im Beisein von Köster eine weitere SA-Dienststelle an gerufen, und die Antwort lautete: „Jawohl, in Bremen ist die Nacht der langen Messer in Gang, die Synagoge brennt bereits, das ist amtlich.“

Dabei muß erwähnt werden, daß auch schon Tage vor dem Pariser Attentat in Deutschland einige Synagogen brannten.

Damit war das Todesurteil des Burgdammer Arztehepaars Dr. Goldberg und des Platjenwerber Obermonteurs Leopold Sinasohn beschlossen.

Sie wurden wegen ihres Judentums erschossen.



Wohnhaus und Arztpraxis
Das Haus der Familie Goldberg stand in der
Bremerhavener Heerstraße Nr. 18

Foto: Privatbesitz R. Rüksam

Dr. Adolph Goldberg und seine Ehefrau wurden danach auf dem jüdischen Friedhof in Ritterhude beigesetzt, Leopold Sinasohn zunächst auf einer Wiese hinter dem Dorf Platjenwerbe verscharrt. Später wurde seine Urne heimlich auf dem Lesumer Friedhof bestattet. Die drei Ermordeten waren angesehene Bürger in ihrer Lebensgemeinschaft, doch die Trauer in der Bevölkerung war auch von Angst begleitet. Wenn Fritz Köster auch nicht selbst zur Waffe gegriffen hat, so gab er doch die Befehle zu den Morden. Wie sehr er Verantwortung für derartige Entscheidungen trug, zeigt der Fall um die jüdische Familie Isaak Hartog, die in Ritterhude lebte.



Dr. Adolph Goldberg (1860-1938) und seine Ehefrau Martha (1873-1938)

Foto: a. Fremdbesitz

Mit einem SA-Trupp fuhr Köster in seinem Wagen nach Ritterhude. Er verhaftete mehrere jüdische Menschen – unter ihnen auch die Familie Hartog – und fuhr sie auf ein freies Feld. Hier sollten sie erschossen werden. Er brachte die Erschießung ebenso wenig über sich, wie sein Truppführer. Sie ließen die Juden auf dem Feld laufen, nachdem sie einen Schreckschuß abgegeben hatten.

Nach dem Krieg wurden Fritz Köster und die beteiligten SA-Leute zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. Am 12. Februar 1948 berichtete der Weser Kurier, daß der Standortführer Fritz Köster wegen Mittäterschaft am Mord und zur Ausführung zu schweren Landfriedensbruch zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe verurteilt worden sei. Vier weitere Täter erhielten jahrelange Zuchthausstrafen. Den Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Köster selbst schreibt, daß das Strafmaß 15 Jahre betragen habe.

Im Haus „Forum Kirche“, in dem einst die SA-Führung ihren Sitz hatte, befindet sich in dem betreffenden Raum im Erdgeschoß auf einem Granitsockel ein artgleiches Telefon, von dem 1938 der Vernichtungsbefehl aus München entgegengenommen wurde. (Granit war der Stein der Nationalsozialisten) Das Gebäude befindet sich in unmittelbarer Nähe des Standesamtes.

Nach Kriegsende wurde Köster von amerikanischen Offizieren verhaftet und in das Internierungslager nach Westertimke gebracht, später dann nach Fallingborstel und schließlich nach Bremen verlegt.



Nach 1945 mußten sich die Tatbeteiligten an den Morden in Bremen-Nord vor Gericht verantworten

Foto: a. Fremdbesitz



Vor Gericht die Lesumer SA-Befehlshaber Ernst Röschmann (links) und Fritz Köster (mitte)

Foto: a. Fremdbesitz

Es ist erschreckend, in welcher Wortwahl sich Fritz Köster über die furchtbaren Ereignisse des 09. November 1938 in seinen Aufzeichnungen äußert. Er schreibt:

„Durch unglückliche Umstände war ich in die Geschehnisse des 9. November 1938 (Judenverfolgung) verstrickt worden und dafür nach mehreren Verhandlungstagen auf Veranlassung der Alliierten von einem deutschen Gericht zu 15 Jahren Haft verurteilt worden. Unmittelbar nach Verkündung des letzten Urteils hatte der Vorsitzende Richter, Günther Mehne, zu mir gesagt:

„Das war nicht Ihre Schuld. das war Ihr Schicksal!“

Das war alles, was der wort- und schriftgewandte Fritz Köster über die grauenvollen Taten und über seine Täterschaft zu sagen mußte.

Seine Familie war mit fünf Töchtern auf sieben Personen angewachsen. Durch die Verhaftung des Vaters mußte die Dienstwohnung am „Alten Schulhof“ – jetzt Heimathaus – geräumt werden. Bei einer Verwandten in Drietheth fand seine Frau mit den Kindern eine vorläufige Unterkunft. Sie hat sich nach geraumer Zeit mit namhaften Fürsprechern, wie Bürgermeister Wilhelm Kaisen, Prinzessin

Ingeborg von Schaumburg-Lippe sowie Rechtsanwälten um die Freilassung ihres Mannes bemüht. Der Verurteilte wurde nach 8 Jahren und 6 Monaten Straffhaft begnadigt und am 21.12.1953 kehrte er zu seiner Familie zurück, die inzwischen in Bremen-Aumund eine passende Wohnung gefunden hatte.

Wie ich in einem Gespräch mit dem ehemaligen Ortsamtsleiter Klaus Dieter Kück erfuhr, hat Köster viele Jahre nach den Mordtaten dem Bremer Senat ein Sparbuch zugeschickt mit der Bitte, jedes Jahr am 09. November am Gedenkstein für das Ehepaar Goldberg in Burgdamm einen Blumenstrauß niederzulegen.

Über den seinerzeit amtierenden Bausenator Bernd Meyer wurde diese Aufgabe an Klaus Dieter Kück weitergegeben, der auch dieser Bitte nachgekommen ist. Das dafür vorgesehene Geld hat bis 2010 gereicht und dennoch wurden weiterhin an der Goldberg-Gedenktafel jeweils am 09. November Blumen niedergelegt. Möglicherweise hat Fritz Köster noch vor seinem Ableben 1993 damit auf seine Art mit seinem Gewissen Frieden geschlossen. In seinen Erinnerungen waren die Worte Schuld und Reue leider nicht zu finden, wohl aber der Hinweis, daß er während seiner Haftzeit sich mit der Bergpredigt und mit der Christenlehre befaßt hat.

Doch gehen wir noch einmal in die Zeit des beginnenden 2. Weltkrieges zurück. Am 17.09.1939 unterschrieb Hitler das Gesetz zur Eingemeindung von acht preußischen Gemeinden und der Stadt Vegesack, die seitdem Bremen angehören. Alle bisherigen Gemeinde-Bürgermeister wurden entweder anderweitig eingesetzt oder sie traten in den Ruhestand. Fritz Köster dagegen wurde als Regierungsrat in die bremische Verwaltung übernommen. Kurze Zeit im Wirtschaftsamt tätig, wurde er von Bürgermeister Böhmcker zum Leiter des Bremischen Staatsamtes und gleichzeitig zu seinem persönlichen Referenten und Begleiter ernannt. Böhmcker erlitt während einer Dienstreise nach Österreich und Ungarn im Juni 1944 im D-Zug einen tödlichen Herzinfarkt. Fritz Köster, inzwischen zum Oberregierungsrat avanciert, war zum engsten Vertrauten jenes Mannes geworden, der die Hauptverantwortung für die Novemberpogrome von 1938 bei uns trug. Fritz Köster war ein bedenkenloser Mitmarschierer.

Die Kriegszeit und die anschließende Inhaftierung war für den ehemaligen Lesumer Bürgermeister Köster am 21.12.1953 zu Ende. Erstaunlicherweise war sein zukünftiges Berufsleben für die Zeit danach gut vorbereitet. Gewiß, der Grundsatz der Bewährungshilfe, wonach jeder Inhaftierte das

Recht auf einen neuen Anfang hat, gilt auch für Fritz Köster.

Er war gerade zehn Tage in Freiheit, da hatte er eine Anstellung abermals in der Textilfabrik seiner Verwandten, die von Berlin nach Nienburg zurückgekehrt waren. Hier war Fritz Köster als Geschäftsführer tätig. Doch am 01.10.1955 wurde er von dem Kaufhausbesitzer Helmut Horten als Mitarbeiter in der Konzernzentrale in Düsseldorf eingestellt. Ein Jahr danach bezog Köster dort eine Wohnung. Einerseits gewann er das Vertrauen des Unternehmers Horten, andererseits spürte er auch die konkurrierenden Neider in seiner Nähe. Aus gesundheitlichen Gründen schied Köster nach über 11 Jahren aus dem Arbeitsverhältnis bei der Firma Helmut Horten GmbH aus. Noch im Jahre 1967 siedelte das Ehepaar nach Vegesack über.

Durch Empfehlung wurde der Werftbesitzer Gerd Lürßen auf Fritz Köster aufmerksam und engagierte ihn als Mitarbeiter für den kaufmännischen Bereich in seinem Schiffbauunternehmen. Am 21.12.1973 wurde er in den endgültigen Ruhestand versetzt.

Nun könnte man die Person Fritz Köster stillschweigend übergehen, der in seiner Zeit viel Leid verursacht und große Schuld auf sich geladen und dafür nur zum Teil gebüßt hat.

Die Schande und die Trauer über die vielen Ermordeten werden unser Volk noch lange begleiten. Die Erinnerung an die Greuelthaten läßt uns nicht los.

An uns liegt es, Mut zu haben, darüber zu reden und zu schreiben.

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE

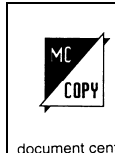
Kostenfreie Beratung zum Thema Bestattungsvorsorge

- ✓ Was sie selbst geregelt haben, entlastet Ihre Angehörigen.
- ✓ Dies gilt auch für die finanzielle Absicherung.
- ✓ Wir beraten Sie gerne zu diesem sensiblen Thema.



GE·BE·IN
Bestattungsinstitut

Hindenburgstr. 23 • 28717 Bremen
Telefon 63 10 17



Digitaldruck
Fotokopien
Farbkopien
Großkopien
Buchbindungen
T-Shirt Druck
Schreibwaren

Ihr Copy-Team

Hermann-Fortmann Str. 19
28759 Bremen-Nord
Telefax: 04 21 - 66 70 82
Telefon: 04 21 - 66 70 80

Technik und Kunst im Lesumsperrwerk

Besichtigung des Bauwerks ober- und unterirdisch



Lesumsperrwerk in Bremen-Grohn - Luftaufnahme

Foto: Reymond Hoins

Seit 40 Jahren steht knapp 2 km vor der Mündung der Lesum in die Weser das LESUMSPERRWERK. Es dient dem Hochwasserschutz, außerdem als Brückenverbindung zwischen dem Nordbremer Ortsteil Grohn und dem Werderland (Lesumbrok) in Burg-Lesum.

Auch ich lebe seit 40 Jahren ganz in der Nähe der Lesum und habe sie in dieser langen Zeit, einige tausend Male zu Fuß, meistens jedoch per Rad auf der 120 Meter langen Brücke überquert. Oft hatte ich den Gedanken, mehr über das Sperrwerk zu erfahren.

Das wurde nun am 16. Juli im Programmverlauf der 21. Burglesumer Kulturtage „Sommer in Lesmona 2014“ möglich. Gisela Suhr, sie ist seit dem Herbst letzten Jahres Mitarbeiterin im Lesumer Heimatverein, hatte eine Führung im Lesumsperrwerk angeboten. Das Interesse war sehr groß, die Teilnehmerzahl jedoch begrenzt. Die 30 Teilnehmer, die sich am Sperrwerk eingefunden hatten, wurden in zwei Gruppen aufgeteilt. Die Gruppe, zu der ich gehörte, wurde von Reymond Hoins, er ist Maschinenbaumeister und Betriebsleiter, in die rundherum verglaste Schaltwarte geführt. Zunächst erfreuten wir uns des wunderschönen Ausblicks von oben. Dann folgten wir Reymond Hoins, der an einem Modell des LESUMSPERRWERKS stand, und hörten ihm aufmerksam zu.

Bei der Sturmflut 1962 brachen mehrere Deiche und riesige Gebiete im Einzugsbereich der Weser und ihrer Nebenflüsse wurden überschwemmt. Experten kamen zu dem Entschluss, dass der Sturmflutschutz am besten durch drei Sperrwerke, nämlich für die Unterweserflüsse Hunte, Ochtum und Lesum, gewährleistet werden kann.

Im November 1968 unterschrieben Bremen und Niedersachsen eine Verwaltungsvereinbarung für die Umsetzungsmaßnahme. Im Frühjahr 1971 wurde mit dem Bau des LESUMSPERRWERKS begonnen. Zum LSPW gehören: Die Schaltwarte einschließlich Bedienpult, das Schöpfwerk, Maschinenhäuser einschl. der Hubtore mit Durchfahröffnungen, die Schleuse einschl. der Hubbrücke, ein Werkstattgebäude mit Notstrom-Aggregat und die Dienstwohnungen.

Das LSPW war bereits 1974 fertiggestellt, musste leider bei der Sturmflut 1976 geöffnet bleiben, da die beiden anderen Sperrwerke noch nicht betriebsbereit waren. Im Oktober 1979 gingen alle drei Sperrwerke in Betrieb und schließen bei Sturmfluten nach einem genau aufeinander abgestimmten Betriebsplan. Bei einem zu erwartenden Wasserstand von NN + 2,70 m wird das Sperrwerk geschlossen, der Schließvorgang erfolgt vom Bedienpult aus, er dauert ca. 20 Minuten. 2013 musste das Sperrwerk 134 Mal geschlossen werden. In jedem der Maschinenhäuser befinden sich Schaltschränke, so dass das Sperrwerk auch vor Ort gefahren werden kann.

Die Brücke des LSPW hat eine Gesamtlänge von 120 Metern, abzüglich der Klappbrücke von 15 m mit 30 Tonnen Tragkraft. Sie wird mittels eines Triebstockstangenantriebes gehoben. In geöffnetem Zustand steht die Brücke in einem 90 Grad Winkel senkrecht zur Wasseroberfläche. Diesen Vorgang kann man gerade in den Sommermonaten häufig beobachten, denn die Lesum ist eine Bundesschiffahrtstrasse, also hat der Schiffsverkehr gegenüber den Fußgängern und Radfahrern Vorfahrt. Man wartet dann geduldig, bis die Schiffe mit Mast oder hohen Aufbauten die Schleusenkammer durchfahren haben. Es wird gewinkt und gute Fahrt gerufen, was von den Wassersportlern immer freundlich angenommen wird. Die weitere Überwegung besteht aus einer vierfeldrigen Spannbetonbrücke, darunter befinden sich die vier Durchfahröffnungen. Der Vortrag von Reymond Hoins endete und wir durften zum Abschluss das Heben der Klappbrücke von oben verfolgen. Gern hätten wir noch länger zugehört, aber es wartete ja noch eine Gruppe.

Am Ausgang wurden wir von Marika Brückner in Empfang genommen. Sie geleitete uns auf die gegenüberliegende Seite, auf der sich die Maschinenhäuser und das Schöpfwerk befinden. Dieses Schöpfwerk hat nur das LSPW. Wir sahen in einen Maschinenraum hinein, der eine Technik bot, die mir die Worte fehlen ließen, sie näher zu beschreiben.



Von Ulf Fiedler angefertigte Wandmalereien in der Pumpenhalle

Foto: Raymond Hoins

Nach der Besichtigung des Maschinenraumes, führte uns Marika Brückner in einen etwa 10 m x 20 m großen Raum, die Pumpenhalle. Wir kamen aus dem Staunen nicht heraus; denn wir schauten auf eine wunderschöne maritime Wandmalerei. Sie wurde von Ulf Fiedler, dem bekannten Rönnebecker Heimatkundler, Schriftsteller und Maler angefertigt. Ich besuchte Ulf Fiedler, um etwas mehr über die Bedeutung der acht verschiedenen Motive zu erfahren. Zunächst erzählte er mir, dass die Wandmalerei im Zuge von dringend notwendigen Ausbesserungen an den Wänden erfolgt war. Das Material für die Kunstwerke ist Fassadenfarbe auf Acryl-Basis. Etwa drei Wochen hat er an den Bildern gearbeitet. Sie zeigen an der zur Wesermündung gerichteten Nordseite des Raumes in verschiedenen Landschaftsausschnitten, das Auflaufen der Tide von der Hallig über Bremerhaven bis Vegesack. Das vierte und letzte Bild vor dem Sperrwerk zeigt eine bedrohliche Unwettersituation. Auf der Landseite zeigen die Bildwerke, flussaufwärts liegend der Lesum, durch das Sperrwerk vor Überflutung geschützt, Landschaften von Lesumbrok bis hin zum Marktplatz mit dortigem Rathaus und Dom. Dazwischen liegt in grafischer Strenge eine Schnittdarstellung der Sperrtore.



Wandmalereien und Pumpenköpfe in der Pumpenhalle

Foto: E. Ostendorff

Nachdem wir uns an dieser wunderschönen Wandmalerei erfreut hatten; denn Kunst vermutet

man wirklich nicht in einem Sperrwerk, wurden wir von Marika Brückner wieder auf die Technik hingewiesen. Vor dieser Wandmalerei befinden sich drei Pumpenköpfe, der weitere Teil der Pumpen ist tiefer gelegen. Jede dieser Pumpen kann 15.000 Ltr. Wasser pro Sek. wieder vor das Sperrwerk befördern. Sie werden bestens gewartet und regelmäßig werden Probeläufe durchgeführt, damit sie für den Ernstfall funktionsfähig sind. Dieser ist bis jetzt noch nicht eingetreten.

Wir hatten in dieser Führung eine Menge über das LSPW erfahren und ich fragte zum Abschluss Marika Brückner nach ihren bestehenden Aufgaben. Sie erklärte mir: „Ich mache fast alle anfallenden Arbeiten im Sperrwerk und zwar im Blaumann, wie meine Kollegen. Nach einer Ausbildung im Wasserwirtschaftsamt, machte ich die Meisterprüfung in einem artverwandten Gewerbe und fand anschließend hier eine Anstellung. Ich bin seit 20 Jahren im Sperrwerk und fühle mich sehr wohl im Team. Die anfallenden Arbeiten sind sehr umfangreich. Der Sperrwerk-Betriebsdienst beinhaltet sowohl den Betriebsdienst selbst, das heißt, den eigentlichen Schließvorgang, sowie die Signalsetzung, den Brückenbetrieb, als auch den Wartungsdienst und den Bereitschaftsdienst, außerdem die Rasenpflege und das Einsammeln des leider viel anfallenden Mülls. Alle Sperrwerk-Angestellten haben eine Fachausbildung in den verschiedenen benötigten Gewerben (Metall, Elektrik, Elektronik, Hydraulik). Die Anlage ist immer besetzt, es wird im Schichtdienst gearbeitet, hinzu kommt noch Bereitschaftsdienst. Das Sperrwerk wird in nächster Zeit auf eine höhere Überflutungssicherheit ausgelegt und die Fluttore höher gebaut.“

Zum Abschluss meines Berichtes möchte ich mich noch bei Marika Brückner bedanken. Sie machte es möglich, dass ich noch einmal ins Sperrwerk kommen durfte und somit einige Fragen an sie richten konnte.

Juli 2014

GISELA JEFFKE-MEYER



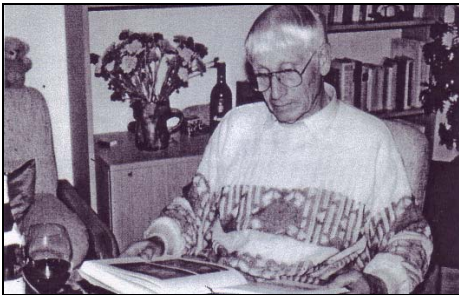
**Kraftfahrzeugtechnik
Grohn** GmbH

Tel. 0421/62 50 642

Bruno-Bürgel-Straße 8 · 28759 Bremen
info@kraftfahrzeugtechnik-grohn.de
www.kraftfahrzeugtechnik-grohn.de

Bernhard Bruns

Betrachtungen über einen Schulmeister mit Zeichenstift und Pinsel



Bernhard Bruns - im Jahre 2002

Foto: Wilko Jäger

Es sind nicht wenige Menschen in Bremen-Nord und umzu, die zu ihm noch Kontakt pflegen und sich lebhaft erinnern, wenn sein Name fällt: Bernhard Bruns.

Lehrer, Künstler und Vortragender mit einem ausgeprägten Hang zum Komödiantentum. Generationen von Schülern vermittelte er als Kunsterzieher an der Schönebecker Schule einen kreativen Umgang mit Farben und Zeichenstiften. Seine Kurse an der Volkshochschule in Bremen-Nord begeisterten zahlreiche Erwachsene, die größtenteils erst durch ihn den Weg zum Kunstverständnis und zu eigenen Gestaltungsformen fanden.

„Nu hett he 90 ook all lang to faten kregen.“, könnte man es in einem launigen Platt ausdrücken. Als bekennender Leuchtenburger ist ihm die niederdeutsche Sprache von Kindheit an ans Herz gewachsen.



Ausflugslokal „Bruns Garten“ in Leuchtenburg um 1911

Foto: Ansichtskarte

Bernhard Bruns wurde in Leuchtenburg geboren. Sein Elternhaus ist das bekannte Ausflugslokal „Bruns Garten“ inmitten der sogenannten „Bremer Schweiz“, über die er einmal in trefflicher Weise schrieb:

„Leuchtenburg ist das landschaftliche Zentrum der „Bremer Schweiz“, eines Gebietes, das sich von Burglesum bis Meyenburg und von Beckedorf nach Garlstedt erstreckt. Nach der klassischen Definition hat eine „Schweiz“ Berge, Wald und Wasser aufzuweisen. Alles das ist in Leuchtenburg vorhanden, wenn auch sehr en miniature. Das aber macht den Reiz der leicht hügeligen Landschaft auf dem Vege-sacker Geestrücken aus, die zu allen Zeiten erholungs-suchende Stadtmenschen angelockt hat und im vorigen Jahrhundert begüterte Bremer dazu bewog, sich hier einen Landsitz zu bauen.“

Der Betrachter ist sich oft unschlüssig darüber, was er mehr bewundern sollte, die technisch gekonnten Federzeichnungen oder die stimmungsvollen Aquarelle. So möge er sich bei den nachstehenden Abbildungen entsprechend Zeit nehmen, um angesichts der heimatlichen Motive Vertrautheit und einfach nur Freude auszukosten.



Das alte Niebanksche Haus mit dem Ziehbrunnen, das von Friedrich Flehmke zur Waldgaststätte umgebaut wurde

In den Jahren seiner nahezu abenteuerlichen Umtrieblichkeit bereiste Bernhard Bruns viele Länder Europas. Seine Impressionen von Land und Leuten hielt er dabei in beeindruckenden Lichtbildern fest. In der ihm so eigenen launigen Art präsentierte er dann damals schon dem staunenden Publikum die Schönheiten unseres Kontinents auf einer großen Leinwand.



Knorrige Rotbuche am Thüringer Weg

Doch damit nicht genug. Wie gern wurde er eingeladen, um vor Gästen vorwiegend heitere Geschichten vorzulesen oder seine höchst persönlichen Erlebnisse aus dem Leuchtenburger Umfeld mit schlagkräftigem Humor vorzutragen. So auch mit dem nachstehenden stehenden Beispiel:

Frühe Aufklärung

Ja, ick bün ja in dit ole Buernhuus groot wor'n. Dat ist 1777 boot un harr fröher een open Schosteen. Mien Mudder hett us Kinner dat jümmer so fein vertellt, wo dat mit den Klapperstorch to-güng. All de lütten Kinner kemen ut'n Diek. Un hier bi uß in Luchtenborg weer dat de Diek in Albrechts Park. De Babies legen daar ton Utsöken up de Seerosenblöer. De Jungs mit so'n blauet Band un de Deerns mit rosa, dat de Äbeer (Klapperstorch) daarmit nich döörnanner keem. Ja, un wenn denn in een Huus Bedarf weer, hett he so'n lütt Kind in sienen Snabel nahmen, is over den Schosteen flagen un hett dat daalsmeten. Mudders Geschicht harr mi aver damals ganz un goar nich inlucht'. Un ick sä denn to ehr: „Du Mudder, wenn du daar just mit de Pann un de Braatkartüffeln in'e Gang büst un ick kumm vun baben döör'n Schosteen seilt, dat kann doch goar nich angahn. Ick bün man eben up'e Welt un hebb mi all den Mors verbrennt.“ „Ne,“ hett Mudder seggt, „so slimm is dat nu ook wedder nich. De Klapperstorch kickt eerst mal richtig na, ob daar allens free is, erst denn geiht't los.“

Een paar Jahr' later, ick gung all na School, keem mi Mudders Geschicht wedder in'n Kopp just up mienen Geburtsdag in'n Februar. Buten weer dat bannig koolt. Un ick sä to mien Mudder: „Daar is les up Albrechts Diek un keen Seerosenblatt is to sehn'n. Wo sünd denn nu all de lütten Kinner? Up't les köönt se dat bestimmt nich lang uthalen. De sünd ja glieks doot. Us Schoolmester hett us vertellt, dat to de Wintertied de Klapperstorch ganz wiet weg in Afrika is.“ Mudder keek mi an un sä: „Du hest ja recht, mien Jung. Kiek, dat is nu so: Wenn dat in'n Winter ganz bannig koolt is, mit das les un so un dat all nich so recht funktionieren will, denn kaamt de lütten Göörn utnahmswies ut'n brunen Kohl.“

Als vor einigen Jahren ihm zu Ehren eine Bilderausstellung im Schönebecker Schloss stattfand, hielt der Schriftsteller Ulf Fiedler die Laudatio. Dabei verwies er natürlich auf die erstaunliche Vielseitigkeit des Künstlers und meinte schmunzelnd, dass Bernhard Bruns wohl der letzte bedeutende Romantiker unter den Künstlern in unseren Gefilden sei.

Ob der so Gelobte dieses Urteil auch selbst so gelten ließ, mag offen bleiben, denn ein

rückschrittlicher Nostalgiker war und ist er gewiss nicht.



Meyenburger Wassermühle



Rittergut Meyenburg



Einfahrt mit uralter Eiche am Rittergut Meyenburg

Er gehört zu den Menschen unserer Region, die aus ihrer angestammten Verbundenheit zu Land und Leuten eine Berufung erkannten. Und was könnte es da Schöneres geben, diese in der Rolle eines gestandenen Schulmeisters nachhaltig umzusetzen.

Wilko Jäger

Wir bedanken uns für die Zurverfügungstellung des Schriftmaterials bei Wilko Jäger, Meyenburg.

Die Redaktion des **LESUMER BOTEN**



1889 ... vor 125 Jahren



Die Dampf-Fähre „Frieda“ fuhr erstmals am 30. April 1889 zwischen Vegesack und Lemwerder (Historische Fotografie von 1900)

Foto: Overbeck-Museum

Die erste Dampffähre, die 1889 ihren Dienst zwischen Vegesack und Lemwerder versah, hieß „Frieda“ und löste somit den jahrhundertlangen Einsatz von Ruderbooten ab, um auf die andere Seite zu kommen.

An Deck konnten 25 Personen mitfahren, in der Kajüte war Platz für zehn weitere Fahrgäste.

Platzangebot für 35 Personen

Möglich gemacht hatte es der Vegesacker Bankier Friedrich H. Schild, der dieses Dampfschiff auf seine Kosten bauen und auf den Namen seiner Tochter „Frieda“ taufen ließ.

Schild war seiner Zeit voraus. Unter zahlreichen persönlichen Notizen und Einschätzungen, die er hinterließ, prophezeite er unter anderem den Siegeszug der Elektrizität und der Eisenbahn.

In Anerkennung seiner Person wurde die Friedrich-Schild-Straße in Vegesack nach ihm benannt in der sein Bankgebäude auf dem Grundstück stand, das er 1884 erworben hatte.

Es waren Zustände wie im Mittelalter. – Wollte man zum anderen Ufer übersetzen, so mußte der Fährmann durch Schlagen einer Glocke oder durch ein Hornsignal gerufen werden.

Die dampfbetriebene Fähre „Frieda“ kündigte eine neue Ära in der Flußüberquerung an und war eine Errungenschaft und ein Fortschritt, der bahnbrechend für die damaligen vorherrschenden Verhältnisse war.

Seitliches Beiboot für Kühe

Eine Besonderheit war, daß die Fähre „Frieda“ mittels einer Art Beiboot, das seitlich angebracht werden konnte, die Kühe der Milchbauern zum Grasens auf die andere Weserseite zu den saftgrünen Weiden bringen konnte.

Erwähnenswert und von bedeutender Aussage ist, daß der Worpsweder Maler Fritz Overbeck der Dampf Fähre sogar ein eigenes Ölgemälde widmete, das zu seinen beliebtesten Werken zählt.



Gemälde der Fähre „Frieda“ von Fritz Overbeck aus dem Jahre 1906

Foto: Overbeck-Museum

Kinder, Frauen und Männer an Bord der Frieda genießen auf dem Gemälde in der Abendbrise erwartungsvoll die Überfahrt.

Zeitgleich 1889 Gründung Künstlerkolonie Worpswede

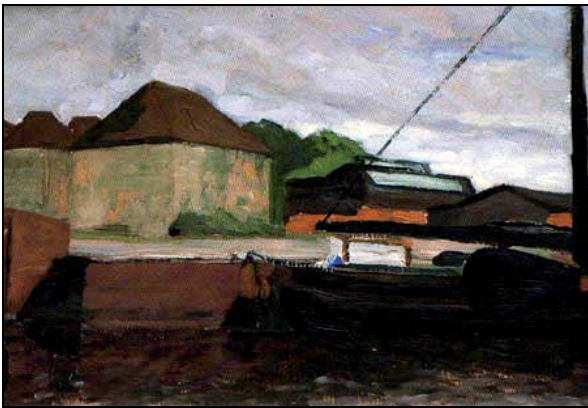
Der in Bremen geborene Künstler Fritz Overbeck wechselte selbst gern die Ufer. So zog er von Düsseldorf, wo er an der dortigen Kunstakademie von 1889 bis 1893 studiert hatte, auf Anraten von Otto Modersohn 1894 in die 1889 gegründete Künstlerkolonie Worpswede. Dort nahm er sich zunächst eine Wohnung, bevor er sich 1896 auf dem Weyerberg ein Atelier einrichtete. Wegen der in Worpswede steigenden Besucherzahlen ging er

1905 mit seiner Familie nach Bröcken bei Vegesack.

Hier erfuhr Fritz Overbeck neue Impulse für sein Schaffen: Seine Farbpalette frischte auf und er begann, mit anderen Strömungen wie dem Impressionismus und Expressionismus zu experimentieren. Auch zeigen seine Arbeiten mit Motiven aus Sylt, Vegesack oder Davos eine deutlich realistischere Prägung als die frühen lyrischen Worpssweder Arbeiten.

Begeistert von der neuen Umgebung schrieb er an seinen Freund, den Maler Otto Modersohn: „Drüben in der Stedinger Marsch gibt es wundervolle Sachen und nicht nur dort.“

Auf Streifzügen mit Skizzenbuch und Palette schuf Overbeck zahlreiche Zeichnungen und Gemälde von der Weser und dem Hafen.



„Am Vegesacker Hafen“, Gemälde von Fritz Overbeck - 1906

Foto: Overbeck-Museum

Mit Inbetriebnahme der dampfgetriebenen Fähre „Frieda“ am 30. April 1889 kam es zu einem „Brückenschlag“, der dieses große Ereignis für die Menschen auf beiden Seiten des Flusses von nun an enger verband.

... und das geschah vor 125 Jahren.



„Friedas“ Nachfolger: Autofähre zwischen Vegesack und Lemwerder

Foto: B. Gedaschke

25 Jahre lang versah die „Frieda“ ihren Fährdienst. Ihre Nachfolgerinnen sind moderne Autofähren, die bis heute eine unverzichtbare „schwimmende Brücke“ zwischen Niedersachsen und Bremen bilden.

Auf den neuen Schiffen haben zehn Mal so viele Menschen Platz. Statt Kühen werden Autos und Lastwagen transportiert – nunmehr ohne Beiboot. □

Benutzte Quellen/Literatur:

- Overbeck-Museum, 125 Jahre Fähre FRIEDA
- Div. Literatur aus Archiven

PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE

Hol über!

Der Fluß zieht sachte durch das Land;
Der Sommertag ist vorüber;
Ein Mädels ruft vom Uferand:
Hol über!

Der Fährmann drüben säumt nicht lang;
Er lacht und schaut herüber;
Ihm kling't im Ohr wie Saitenklang:
Hol über!

Max Haushofer (1840-1907)

LESUMER BOTE

informativ • heimatkundlich • geschichtlich



Malereibetrieb Ahlers

Steindamm 51 • 28719 Bremen-Lesum
Fon 0421-63 33 59 • Fax 0421-63 67 839
e-mail: ahlers.malerei@t-online.de
www.malerei-ahlers.de

Hurra, die Post ist da!



Der erste St. Magnuser Bahnhof. Ein Steindruck zeigt eine Dampflokomotive um die Jahrhundertwende und den im Jahre 1862 erbauten Bahnhof. Er erhielt früher im Volksmund den Beinamen „Dat lütsche Hüseken“. Abgestempelt von der Post wurde die Karte am 17.02.1900.

Die reine Korrespondenz-Karte wurde im Jahre 1870 in Deutschland eingeführt. Bei dieser Karte war die gesamte Vorderseite für die Anschrift des Empfängers bestimmt, während die Rückseite für Mitteilungen zur Verfügung stand. 1890, bei der Gewerbe- und Industrieausstellung im Bremer Bürgerpark, sollen die ersten Ansichtskarten eingeführt worden sein. Danach geschah der Durchbruch mit einer Flut von farbigen Ansichtskarten. Die auf dem engsten Raum beschriebenen vorderen Ansichtskarten dienten früher insbesondere zur Anzeige von Dörfern, Gaststätten sowie Werbung in eigener Sache.

Da außer das Adressenschreiben auf der Rückseite einer Bildkarte nicht benutzt werden durfte, wurde einfach die Bildseite beschrieben (siehe oben). Erst ab 1905 waren die Rückseiten der hübschen Karten für Adresse und Mitteilungen unterteilt. Die ältesten Farbpostkarten sind Steindrucke. Sie enthalten unter der Überschrift „Gruß aus Lesum“ oder „Gruß aus Burgdamm“ mehrere Motive, Bilder, die heute als Geschichte anzusehen sind.

Gehen wir auf das Bild oben näher ein und bedenken dabei, daß der Lesumer Bahnhof erst 1905 gebaut und eröffnet wurde, wirkt diese Begebenheit für die Lesumer nahezu erniedrigend. Der kleine St. Magnuser Bahnhof mußte aber schon 1908 einem neuen Gebäude weichen. Ein größerer Bahnhof mit Warteraum, Gaststätte und einer Dienstwohnung folgte an gleicher Stelle. Der massive Bau mit einem Turm versehen, erhielt ein herrschaftliches Aussehen. Der Bahnhof bewältigte vornehmlich den Strom von Ausflüglern aus der Stadt Bremen in ein

bevorzugtes Erholungsgebiet. Landschaftlich zählte die „Bremische Schweiz“ von Lesum bis Vegesack, Leuchtenburg und von Beckendorf bis Garlstedt. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts war sie für begüterte Kaufleute ein begehrtes Landesteil.

Die Wirtschaft „Blöte“ befand sich gleich am St. Magnuser Bahnhof und war Treffpunkt vieler Ausflügler. Heute ist von der Gastwirtschaft „Blöte“, die von einem großen Sommergarten umgeben war, nichts mehr vorzufinden. Über diesem Grund und Boden rollen heute Tag für Tag tausende Fahrzeuge auf der jetzigen A 270, die zu Beginn der 70 Jahre gebaut wurde.

So lautete damals die Werbung für die Anfahrt: „Die Bremer Schweiz ist von Bremen mit der Eisenbahn in 20 Minuten und mit der Elektrischen Straßenbahn bis zur Endstation in Burg in 50 Minuten zu erreichen.“

Das erwähnte Steindruckverfahren geschah in kurzen Erläuterungen folgendermaßen:

Die mittels Steindruck hergestellten Ansichtskarten basieren auf einer Erfindung von Alois Senefelder aus dem Jahre 1798. Es war im 19. Jahrhundert das einzige Druckverfahren.

Das entwickelte Flachdruckverfahren bestand aus einem planpolierten Stein oder dem bewährten Solnhofer Schiefer als Druckstock, auf den mit Fettusche Bild, Zeichnungen oder Schrift aufgetragen wurde. Nach Ätzen und Auftragen von Druckfarbe entstand unter der Presse der Steindruck. Ein Lithograf war jemand, der die Steinzeichnung – also die zu druckenden Texten und Bilder – auf einem Lithographiestein manuell und seitenverkehrt anfertigte.

Der Verlag Gustav Körner in Leipzig war der Großherausgeber von Ansichtskarten und es ist fraglich, ob er oder sein Lithograf jeweils in den Städte gewesen sind, von denen er hat Ansichtskarten herstellen lassen. Vermutlich wird er seine Lithographie nach Fotografien hergestellt haben. Zum Kolorieren wurden die Farben blau, grün und beige verwendet.



Eine Karte aus der Steindruckwerkstatt gegenüber dem Lesumer Marktplatz von Paul Oese. Das Bild zeigt links unten uns das Amtsgericht und die dahinter stehende Lesumer Kirche und die Mönchshofschule und Turnhalle.

Nun sollen einige geschriebene Texte oder Grußwörter erwähnt werden, die auf Bildseiten von durchweg farbigen Ansichtskarten geschrieben wurden, die zum Schmunzeln veranlassen.

„Frisch, fromm, fröhlich, frei. Hoch die Postkarten-Sammelei“, verkündigte ein Schreiber auf einer Karte. Sie war abgestempelt am 4.6.1899.

Auf einem hübschen „Bruns-Garten-Gruß“, am 25. April 1899 geschrieben, ist zu lesen: „Lieber Bernhard, ich hätte schon eher geschrieben, aber wir haben Freitag erst gerichtet. Es ist schön verlaufen, aber des Abends waren sie alle betrunken, sie haben noch bei unserem Nachbar getanz. Gruß von W.K.“

Eine Grußkarte aus Neu-Schönebeck weist auf Passe's Sommergarten hin. Der Poststempel trägt das Datum 6. August 1904. Der Sommergarten befand sich an der Lesumer Heerstraße, gegenüber der Abzweigung Bahnhof St. Magnus. Und die Mitteilung lautete kurz und bündig: „Habe Ihre wertige Karte erhalten. Meinen besten Dank. Viele Grüße.“

Die älteste Ansichtskarte ist sage und schreibe vom 13. April 1897 und wirbt für „Bruns Garten“. Eine ungewöhnliche Gratulation übermittelte diese Karte, auf der es heißt: „Herzlichen Glückwunsch zum heutigen Jagen.“

„Lieber Freund, ich habe Deine Karte dankend erhalten“, so beginnt der Text von Bellmer aus der Lesmonastraße, auf der die 1897 erbaute Villa Schotteck abgebildet ist.

Beachtet man einen rührseligen Vers auf einer farbigen Ansichtskarte, dessen Vorderseite aus 4 kleinen Bildern besteht und einer verehrten Dame am 20.05.1898 zgedacht war. Er lautet: „Um meinem Versprechen getreu zu sein, send ich Ihnen dies Kärtchen ein. Mit holdem Gruß und verschämtem Kuß, verbleibe ich Ihr treuer Julius.“ Welche Dame konnte da widerstehen – Romantik pur.

Ja, wenn alte Postkarten erzählen ... Eine hübsche Ansichtskarte von 1910 beinhaltete außer der ersten eisernen Brücke (1893-1945) mit dem gut erkennbaren Reichsadler und dem Hotel „Gärdes“ an der Burger Heerstraße auch noch einen ausgesprochenen humorvollen Text. Und der lautet: „Liebes Weiberl. Aus Liebe und aus Langeweile schreib ich Dir diese Kartenzeile. Behüt inzwischen Kind und Haus, und gib nicht zuviel Groschen aus.“ Klare Worte!

Hier lautet eine Mitteilung von 1906: „Lieber Bruder, wir freuen uns stets, wenn du geschrieben hast. Es geht allen bis heute sehr gut. Gretjen hat sich zu deiner Karte sehr gefreut. Sie bewahrt dieselben sehr sorgfältig auf. Es war wirklich eine kleine Freude für sie.“

Ein Witzbold schrieb 1901, so wie es hier wieder gegeben wird: „Einen Gruß aus Burgdamm sende ich dir für dein Album und zum Zeichen, daß ich an dich denke. No name.“

Ein Spaßvogel beschrieb eine Ansichtskarte in Spiegelschrift mit den Sätzen: „Die besten Grüße von hier sendet dir ... ? Wie geht es dir denn noch. Lebst du ja noch?“

Als der Kartengruß aus Lesum 1901 abgeschickt wurde, schrieb der Schreiber verzweifelt den Text: „Liebe Sophie, hoffentlich bist du nicht böse, daß ich nicht eher geschrieben habe.“

Eine am 18.07.1899 abgeschickte Karte zeigt drei bedeutsame Gebäude, links das Haus von Hincke, mittig die Lesumer Kirche und rechts den Gasthof „Stadt Hannover“. Der launige Text auf dieser Ansichtskarte lautet: „Lieber Henry, die herzlichsten Grüße vom Schützenfest sendet Dir Deine Hermine. Wir amüsieren uns ganz famos. Schade, daß Du nicht hier bist.“ – Unterschrieben hatten altansässige Familien, u.a. Flügler und Bielefeld.



Nicht übergangen werden soll der frivole Text auf dieser Ansichtskarte mit der Überschrift Jahrmarkt, Lesum, 1. Mai 1900 mit dem Bildnis Gasthof „Stadt Hannover“ am Lesumer Marktplatz. „Und liebste mir und liebste mich, wie es richtig ist, ich weiß es nicht, auch ganz egal. Ich lieb nicht auf dem ersten Fall, ich lieb nicht auf dem zweiten Fall, ich liebe dich auf alle Fälle. Herzlichen Gruß sendet dir deine Frieda Horstmann.“

Um gerecht zu sein, sollten die humorvollen Sprüche vom Gastwirt und Hafengebiet Hein Tietjen vom Lesumer Hafen nicht fehlen. Er hatte in der Inflationszeit von 1921-23 Notgeldscheine mit Bilder drucken lassen, auf dem sein Gasthaus mit angelegten Torfschiffen an der Pier zu sehen waren. 20 Pfennig Gebühr mußte für das Anlegen und die

Benutzung des Bollwerks pro Tag locker gemacht werden, die Tietjen selber einzog. Folgende originellen Werbesprüche waren außerdem auf den Notgeldscheinen zu lesen:

„Wer Dag for Dag sien Arbeit deit / Un immer up'n Posten steiht / Un deit dat froh un deit dat geern / De kann ok mal ne Mark vertehrn.“

Ein weiterer Spruch von Tietjen lautet: „Wat de Minsch hebben mutt, mutt he hebben. Sondogs 'n beten Fleesch, inner Wök kann'n sick woll mit Kabonod un Biefsteek helpen.“

Und dann noch der 75 Pfennigschein mit der Abbildung des Lesumer Hafens: „En goden Snaps un'n god Glas Beer, wat will de Minsch denn woll noch mehr.“ Ja, Hein Tietjen hatte schon großen Humor.



Diese schöne Ansichtskarte von 1903 zeigt die Mönchshofschule, den Lesumer Ortskern, die Lesumer Schweiz mit den Villen auf dem Hohen Ufer und unten die erste Bäckerei am Lesumer Marktplatz von Wilhelm Meyer mit Backstube und Kolonialwarenhandlung. Der darunterstehende Text lautet: „Gruß aus Lesum sendet dir Jäger Brühl. Hier ist es doch immer am besten!“

Benutzte Quellen/Literatur:

- Gesammelte Ansichtskarten
- Hinweise aus verschiedenen Heimatbüchern
- Große Lexikon des Verlags Olde Hansen, 1973

Juli 2014

WILFRIED HOINS



Gebr. Krüger Haustechnik GmbH

Sanitär Heizung
 Lüftung Solar
 Meisterbetrieb Wartung für Gas- und Ölheizung

Sperberstraße 7 • 28239 Bremen
 ☎ 6 44 85 48 • Fax 6 44 85 49

WERU
 Fenster und Türen fürs Leben

EYCLERS

Inhaber: Lothar Jarusch
 Telefax: 0421/ 6365291
 E-Mail: lothar.jarusch@eylers-weru.de
 HomePage: www.eylers-weru.de



Lieber gleich den Fachmann fragen!

Weru-Fenster und Haustüren individuell nach Maß gefertigt und dann fachgerecht montiert erhalten Sie jetzt bei Ihrem Weru-Fachbetrieb Lothar Jarusch:

Tischlerei



Inhaber: Lothar Jarusch

Am Heidbergstift 13
 28717 Bremen-Lesum
 Telefon 0421/63 17 55

HANS HERMANN BELLMER
 Zimmerei und Holzbau




- Dachstühle
- Dachausbauten
- Fachwerk
- Holzrahmenbau

• Carports • Wintergärten • Innenausbau

Steinkamp 12 • 28717 Bremen
 Telefon 0421/6 36 85 04 • Fax 0421/6 36 70 96

DAS PROFESSIONELLE TEAM
 FÜR
 BAUMFÄLLUNG
 BAUMPFLEGE
 KRONENSICHERUNG
 UND
 STURMSCHADEN-
 BESEITIGUNG



DIE BAUMKLETTERER

Andrés Beisswingert

Blauholzmühle 10
 28717 Bremen
 Tel. 0421/6365470

Unterwegs in Lesum mit **OMA** und **OPA**

Kindheitserinnerungen aus den 70er und 80er Jahren

Nun wohne ich schon lange nicht mehr in Bremen-Nord, habe zwischenzeitlich in Osnabrück in Niedersachsen studiert und lebe mittlerweile im hohen Norden in Lübeck, denke aber immer wieder gern an meine Kindheit mit Oma und Opa in den 70er Jahren in Lesum zurück. Da ich noch regelmäßig bei meiner Familie in Bremen-Nord zu Besuch bin, habe ich den Bezug zu Lesum nie verloren. So würde ich gern zusammen mit anderen Lesumern in Erinnerungen schwelgen. Und was liegt da näher, als dies im Lesumer Boten zu machen. Zumal ich in den 80er Jahren gemeinsam mit meinen Großeltern Mitglied im Heimatverein war. Also begleiten Sie mich in den nächsten Ausgaben auf meiner kleinen Reise durch Burglesum.

Das „Seifenhaus“ in Burgdamm

Kennen Sie das auch? Jemand erwähnt ein Geschäft von früher und Sie wissen sofort wie es dort gerochen hat? So geht es mir, wenn ich an das „Seifenhaus“ in Burgdamm denke. Ein Geruch von Seife, Parfüm und Waschmitteln legt sich um meine Nase und ich fühle mich wieder ganz klein. Zusammen mit Oma und Opa gehe ich wieder die Bremerhavener Heerstraße entlang, vorbei an Rissmeyer und Frau Salomon und freue mich auf das „Seifenhaus“. Haben Sie das früher auch so genannt? Gemeint ist hier natürlich die „Ihr Platz“-Filiale in Burgdamm, haben wir aber nie so gesagt. Das war einfach nur das „Seifenhaus“. Und noch etwas anderes hat zu meiner Vorfreude beigetragen, denn dort mitten im Geschäft stand ein Auto für Kinder. Hat Oma etwas Kleingeld hinein getan, wackelte es hin und her. Und war die Wackelei vorbei, hat sie mich drin sitzen gelassen und ich habe gewartet bis Oma mit ihren Einkäufen fertig war. „Dann wissen wir wenigstens, wo du bist.“ Nichts Besonderes und doch ein Moment der Glückseligkeit. Doch nur zwei, drei Jahre später waren diese unbeschwerten „Seifenhaus“-Besuche vorbei, denn für das Auto war ich nun zu groß und irgendwann war es auch verschwunden. Stattdessen unterhielten sich

Oma und die altgedienten Verkäuferinnen darüber, was ich doch früher in dem Auto für ein süßes Mädchen war. Oh, wie peinlich, ich wollte nur noch raus aus dem Laden. Als ich dann später nicht mehr als das süße, blonde Mädchen von früher erkannt wurde, ging ich wieder gern ins „Seifenhaus“. Und dann war es auf einmal weg. Die konnten doch nicht einfach mein „Seifenhaus“ in Burgdamm schließen! Es dauerte etwas bis ich mitbekam, dass die Filiale nun neben anderen Geschäften in der Hindenburgstraße aufgemacht hatte. Doch ein Besuch dort enttäuschte mich. Obwohl das Sortiment ähnlich aufgebaut war, roch es dort nicht mehr wie früher. Nun war es kein „Seifenhaus“ mehr, jetzt war es einfach eine Drogerie.



Altes Logo von 1958 bis 1973

Unterwegs in Lesum mit Oma und Opa
© Ulrike Schröder 2014

*Die Erinnerung
ist das
einzige Paradies
aus dem wir nicht
vertrieben werden können.*

Jean Paul

tischlenord
Meisterbetrieb der Innung Bremen



DAMIT IHR HAUS DAS GESICHT BEHÄLT
WESSLING
FENSTER + TÜREN + WINTERGÄRTEN

HOLZ + KUNSTSTOFFFENSTER
HAUSTÜREN + VORDÄCHER



VARIANTENVIELFALT
INDIVIDUELLE LÖSUNGEN
MUSTERAUSSTELLUNG

STEINACKER 7 • 28717 HB-LESUM
Tel. (0421) 601913 • Fax 6009388
www.tischlerei-wessling.de



Neues und Altes

aus den Lesumer Parkanlagen

Folge 11

Tabula rasa bei Haus Schotteck?

Wegebauarbeiten vor Haus Schotteck führten uns wieder einmal zum Sorgenbereich in Knoops Park. Es musste das Verschwinden weiterer Gehölze rund um die Villa festgestellt werden.



Mähnenfichte

Foto: U. Reinhart-Kemm

Bislang hatte es im Park drei Exemplare der Mähnenfichte, auch Siskiyoufichte genannt (*Picea breweriana*) gegeben. Verblieben ist nur das Exemplar in dessen Ostteil, nämlich am Weg von der Knoop-Statue zur Jünglingshöhe, rechtsseitig schräg hinter dem (etikettierten) Riesenmammutbaum.



Riesenmammut - Detailansicht

Foto: U. Reinhart-Kemm

Verschwunden ist unterhalb von Haus Schotteck neben der ehemaligen Pergola eine solche Fichte, die an deren Westende unweit der Wotaneiche stand. Ferner stand eine solche Fichte westlich der Grotte unterhalb des Schwesternheims auf dem

spitzen Winkel, den der Weg Richtung Wotaneiche dort mit einem von oben kommenden bildet.



Zweige der Mähnenfichte

Foto: U. Reinhart-Kemm

An den Ästen dieser Fichtenart hängen die Zweige senkrecht nach unten, wie die langen Mähnenhaare am Pferdehals. Normalerweise hat man einen Kultivar, eine in der Baumschule gezüchtete Gartenform, vor sich, wenn Äste und Zweige eines Baumes so charakteristisch herabhängen. Hier aber ist es das Artmerkmal des repräsentativen Gehölzes, man könnte es auch Trauerfichte nennen. Er kann 15 m hoch werden und ist natürlich ein „Friedhofsgehölz“, am besten rechts und links eines Ehrenmals zu pflanzen.

Wenn dieser Baum auf dem Platz am Westende der ehemaligen Pergola unter Haus Schotteck entfernt wurde, gibt es daran nichts zu kritisieren. Für die jetzigen Bewohner der alten Villa wäre es wohl ein zweifelhaftes Vergnügen gewesen, statt der freien Sicht ins Tal immerzu auf einen Friedhofsb Baum zu sehen.

Anders sieht es mit der Mähnenfichte in der Nähe der Grotte aus. Dies ist im Zusammenhang mit dem ungewöhnlichen herbstlichen Farbspiel etwas oberhalb ihres Standorts zu sehen. Dort werden im Frühherbst, wenn ringsum noch alles voll grün ist, ein Zuckerahornbaum und eine Eiche gelb-rot. Zwischen ihnen steht ein Bergahornkultivar, der Blätter mit extrem dunkler Farbe trägt (Unterseiten tiefpurpurn – *Acer pseudoplatanus* Atropurpurea). Hier wechseln also hell rot-gelb, dunkel, hell rot-gelb, ein ungewöhnliches Farbspiel mit Gehölzen aus Nordamerika. Der dunkel wirkende Ahorn in der Mitte steht nur wenige Schritte von der abgeräumten Mähnenfichte entfernt. Nadelbäume aller Art sind immer schon die dunklen Hintergrundgehölze gewesen, wenn gärtnerische Farbspiele anstanden. Wieso also entfernte man die Fichte? Es soll hinzugefügt werden, daß es vielleicht geschickter gewesen wäre, auf dem Platz der Mähnenfichte ein rotblättriges Laubgehölz anzusiedeln. Aber ist die Entscheidung ehemaliger Parkleiter nicht zu respektieren?

Unterhalb Haus Schotteck stand an dem stufigen Abgang hinunter zu den Ginkgobäumen ein exquisiter Kultivar, eine Purpur-Trauerbuche

(*Fagus sylvatica Purpurea Pendula*), gleich neben einigen Orientfichten. Rotblättrig, Äste und Zweige herabhängend. Jetzt noch klein gewesen, aber nach langen Jahren einmal eine Höhe von vielleicht 12 m erreichend. Aber auf halber Abhangshöhe, also wohl kaum die Sicht aus den Villenfenstern eines Tages versperrend! Zu den Gartenbaukünsten gehörte immer schon, Hängeformen, Pyramidenformen und Säulenformen einander gegenüber zu stellen. Dafür haben wir neben Haus Schotteck Beispiele mit Stieleichen aus der Erstanlage des Parks. Hier unten auf halbem Hang unter der Villa steht die pyramidenähnlich gezogene Stieleiche. Weiter unten stehen die – normalerweise schlank in die Höhe wachsenden – Ginkgobäume. Wieso konnte man die Spannung schaffende Pflanzung einer Blut-Trauerbuche dazwischen nicht respektieren? War nicht versprochen worden, mit dem Verkauf der Villa sollte kein Eingriff in den Park verbunden werden?

Auch oben, auf der Eingangsseite der Villa Schotteck hat es Abgänge gegeben, die erklärungsbedürftig sind. Geschenkt zunächst ist die Entfernung eines Goldregenbusches (*Laburnum spec.*) neben dem Gebäude – obgleich es allerdings im Park ansonsten diese Art nicht gibt.

Anders sieht es mit einer Atlaszeder (*Cedrus atlantica*) im Bereich des kleinen Pinetums (Nadelbaumsammlung) vor dem ehemaligen Polizeiposten-Gebäude aus. Dort sind aus der Familie der Kiefernartigen Gehölze (*Pinaceae*) immerhin die Gattungen Tanne, Fichte, Hemlock, Kiefer und Douglasie vertreten. Es fehlten nur Lärche und Goldlärche nach der bisherigen Systematik der nacktsamigen Gehölze. Wer hat beim Umweltbetrieb mit welcher Begründung diesen Eingriff in die seit Jahrzehnten bewährte (und vor etlichen Jahren mit der Zeder ergänzte) Ordnung des Parks zu verantworten? Die Artenvielfalt in der Grünanlage ist für das jetzige Parkregime offenbar kein Zielkriterium. Nebenbei bemerkt – auf der Steinbergshöhe steht noch eine alte, von umstehenden Bäumen bedrängte Zeder, die es vielleicht nicht mehr lange macht. Vor einigen Jahren wurde daneben ein Zedernbäumchen wohl als Nachfolger gesetzt – auch das ist verschwunden.

Üblich ist, dass Parkverwaltungen Eingriffe in den Baumbestand auf nachträgliche Fragen der Einwohnerschaft damit begründen, das Gehölz sei krank und standunsicher gewesen – unüberprüfbar. Es ist nicht vorstellbar, dass man damit die Entfernung aller hier angesprochenen jeweils noch jungen Gehölze rechtfertigen kann.

Verschwunden sind vor Haus Schotteck auch zwei seltene Eichen. Die im letzten Winter gefällt stand wohl dem jetzigen Wegebau entgegen, zu

dicht am Weg. Die Beseitigung der anderen diente vermutlich der Schaffung einer Durchsicht auf Haus Schotteck. Der schöne Blick ist mittlerweile zugewachsen. Müßig, diese Abgänge weiter zu diskutieren, die Begründung ist allemal jetzt nicht mehr nachprüfbar Krankheit und Standunsicherheit.



Angebrachte Verkleidung zum Schutz der Bäume während der Baumaßnahme am Wegverlauf zum Haus Schotteck

Fotos: U. Reinhart-Kemm

Die Hauptfrage an den Umweltbetrieb bleibt, was sonst noch alles verschwinden soll. Und wie es mit Ersatzpflanzungen steht.

Baumschutzverein PASCHA - Park-SCHutz-Aktion, Delmenhorst, Winterweg 7
 Tel. 01701-585439
 E-Mail bsv.pascha@ok.de

KARL BRINGMANN

PArk-SCHutz-Aktion „PASCHA“
 1. Sprecher im Vorstand

Haus- & Garten-Service
Schuster
 Garten- & Landschaftsbau

Michael Schuster
 Ahornstraße 31
 27721 Ritterhude
 michael.schuster@t-online.de

☎ 0 42 92 / 81 91 23
 0173 / 7 54 39 13

Gartenarbeiten Zaunsetzung Fertigrasen Heckenschnitt Winterdienst		Pflasterarbeiten Erdarbeiten Terrassenbau Baggerarbeiten Natursteinarbeiten
---	---	---

Kostenlose Angebote.
 Alle Arbeiten zum Festpreis möglich.



Bitte werfen Sie mich nicht in den Papierkorb!
 Ich liebe es, weitergereicht zu werden und bedanke mich bei Ihnen.

Ein Wort in eigener Sache.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Am Schluss unserer Textbeiträge möchte ich Sie darüber informieren, dass ich nach der nächsten Ausgabe unseres LESUMER BOTEN meine Mitarbeit in der Redaktion einschränken werde. An dem vorgesehenen Zeitpunkt hätte ich das 84ste Lebensjahr überschritten. Daran mag deutlich werden, dass es ausschliesslich altersbedingte Gründe sind die mich veranlassen, nach 21 Jahren aktivem Einsatz für unsere Vereinszeitung mich nun zurückzuziehen.

Alles hat seine Zeit.

Redaktionsarbeit heisst nicht nur, dass man laufend Berichte schreibt, es müssen Kontakte hergestellt und gepflegt werden zu Menschen die uns zu Themen Anregung geben und auch zu unseren Lesern.

Veränderungen werden insbesondere die vielen Adressaten spüren, die jahrelang von mir beliefert wurden. Künftig werden sie hoffentlich den LESUMER BOTEN anderweitig bekommen können. Den Vereinsmitgliedern wird unsere Zeitung selbstverständlich wie bisher ins Haus gebracht.

Krankheitsbedingt musste ich im vergangenen Winterhalbjahr vorgesehene Vorträge absagen, was wiederum zur Folge hatte, dass ich dadurch Zeit hatte, für künftige Ausgaben weitere Aufsätze zu schreiben. Somit werden Sie weiterhin heimatkundliche Berichte von mir lesen.

Ein Wort der Hoffnung darf nicht fehlen.

Wer von der ersten Ausgabe unserer Vereinszeitung mitgearbeitet hat, der hofft und wünscht, dass die Nachfolge an der Seite von Peter Gedaschke auch für die nächsten Jahre gesichert bleibt. Es ist eine schöne Aufgabe, die zwar ehrenamtlich getan wird, aber auch interessante Kontakte zu vielen Menschen vermittelt.

Bei unserem Vereinsvorstand bedanke ich mich für das bisherige, stillschweigende Vertrauen. Meinem Freund Peter Gedaschke wünsche ich viel Kraft und die nötige Zeit für weitere redaktionelle Arbeit, damit unser LESUMER BOTE weiter bestehen kann.

Mit freundlichem Gruß

Ihr



Rudolf Matzner



**Dachdeckerei
CUMMEROW**

Cummerow Dachdeckerei
☎ (04 21) 6 36 28 94

Inh. Dirk Cummerow
(Rit) Lindenstr. 7 Fax 6 36 78 06

🏠 www.dachdeckerei-cummerow.de
@ dachdeckerei-cummerow@web.de

GROTE
HEIZUNG & BAD

Jürgen Grote
Gas- und Wasser-
installateurmeister
Zentralheizungs- und
Lüftungsbaumeister

- Solar
- Brennwerttechnik
- Gas + Ölheizung
- Schornsteinsanierung
- Bäder

Louis-Seegelken-Str. 124
28717 Bremen
Tel. 0421 / 63 63 886
Fax 0421 / 63 63 887
www.grote-heizung-bad.de




Salon Ahlhorn

Rotdornallee 27 Telefon 63 17 63

Spitzenleistung zum Normalpreis!

Schnitt und Coloration – Unsere Fachkräfte geben Ihnen Tipps für ein gepflegtes und modisches Aussehen. Schauen Sie herein.

– Ohne Anmeldung – einfach so! Rotdornallee 27 auch montags geöffnet.

— WIR BERATEN SIE GERN! —



Eichen-Apotheke

Monika Christine Weissenhorn • Telefon 632053
Hindenburgstraße 47 A • 28717 Bremen-Lesum



Leserbrief

Anschreiben von Dr. Fredy Meyer an den Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum.

Stockach, den 8.07.2014

Lieber Heimat- und Verschönerungsverein meiner alten und unvergessenen Heimat Bremen - Lesum,

schon seit vielen Jahren bin ich begeisterter Leser Ihrer sehr informativ und liebevoll gestalteten Vereinszeitschrift, des Lesumer Boten, wozu ich Ihnen ein ganz großes Kompliment aussprechen möchte. Ich weiß wieviel Arbeit, unermüdliches Engagement und Zeitaufwand mit der Suche nach Themen, Beiträgen, geeigneten Fotos, dem Schreiben der Artikel, bzw. Aufsätze und vor allem der Gestaltung einer Vereinsschrift oder gar eines Jahrbuches verbunden sind und möchte Ihnen deshalb für die verdienstvolle Herausgabe Ihres Heimatheftes ganz herzlich gratulieren. Es ist wohl zu einem guten Teil die Sentimentalität des Alters, die uns in fortgeschrittenen Jahren an unsere Herkunft, Wurzeln, die Heimat denken lässt. Ich selbst hatte aber schon als Kind großes Interesse an der Geschichte meines Heimatortes - bedauerte insgeheim, dass schon ein Friedrich Kühlken eine Ortsgeschichte von Lesum geschrieben hatte, weil ich in meiner kindlichen Naivität der Annahme war, dass damit alles gesagt und geschrieben wäre und für mich nichts mehr zu schreiben sei. Ich konnte damals natürlich nicht wissen, dass sich dafür schon noch eine neue Gelegenheit bieten würde - allerdings nicht in Bremen, sondern am Bodensee, wo ich schon bald tief in die Geschichte der Landschaft abgetaucht bin.

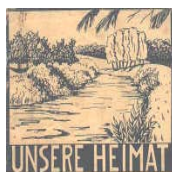
Heimat im engsten Sinne, das ist für mich Marssel - genau genommen ein Marssel, das es nicht mehr gibt oder nur noch zu einem ganz geringen Teil. Denn von der einst so romantischen Straße mit ihren alten und stolzen Niedersachsenhöfen, in der ich seit dem Ende der 40er Jahre aufwuchs, ist heute nur noch sehr wenig zu sehen. Dazu gehörte im weiteren Sinne aber auch Burgdamm, Lesum und natürlich die

St. Martinikirche in Lesum, wo ich getauft und konfirmiert worden bin. Ich habe hier eine wunderschöne Kindheit verbracht. Wenn ich an Marssel denke sehe ich noch immer die Bilder der altherwürdigen, strohgedeckten und hohen Eichen umstandenen Niedersachsenhöfe. Neben uns den Sanderschen Hof mit den zwei Pferdeköpfen am Giebel aus dem Jahre 1615, gleich daneben das Hofgut Hoppe mit einer herrlichen Lindenallee, aber natürlich auch das repräsentative Anwesen der Familie Pelenz mit der stolzen Villa, die für viele Lesumer und Bremer ein beliebtes Ausflugsziel war. Von unserem Haus aus, wo meine Familie seit 1948 zur Miete wohnte, hatten wir einen weiten Blick auf die Lesum, das idyllische Wasserhorst und topfebene Blockland und konnten bei guter Sicht in der Ferne sogar die Silhouette der Stadt mit den in Sonne blinkenden Dächern des Bremer St. Petri-Domes erkennen. Ich fühle mich vielen inzwischen längst verstorbenen Personen meiner Heimat, in Dankbarkeit verbunden und denke an die „gute alte Zeit“ immer wieder gern zurück. Bei diesen Worten erscheint es fast wie eine Selbstverständlichkeit, dass ich Ihrem freundlichen Ansinnen des Eintritts in den Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V. gerne nachkomme, auch wenn ich nur aus weiter Ferne nur in Gedanken an ihren schönen und interessanten Veranstaltungen teilnehmen kann. Es ist nunmehr der 15. oder 16. Verein, dem ich angehöre (ich habe inzwischen den Überblick verloren). Und daran hat es auch gelegen, dass ich mit dem Beitritt so lange gezögert habe.

Ich freue mich auch darauf mit dem nächsten Heimatheft bald wieder etwas von Ihnen zu hören und sende Ihnen und meinem Heimatort die herzlichsten Grüße vom Bodensee.

Dr. Fredy Meyer

Ps. Wenn Sie noch etwas mehr über mich wissen wollen, so finden Sie mich auch im Internet bei Wikipedia.



ist ein Erbgut,
das es zu erhalten gilt



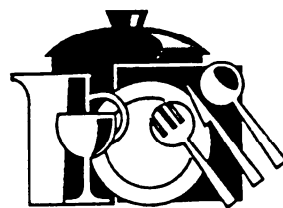
Willkommen Zuhause!

In der behaglichen Atmosphäre des Alten- und Pflegeheims **Haus am Hang** in Osterholz-Scharmbeck können Sie sich wohl fühlen. Unser Haus ist auf Bewohner in den unterschiedlichsten Lebenslagen eingerichtet – ganz gleich ob Sie nur von Zeit zu Zeit eine helfende Hand brauchen oder intensiver Pflege bedürfen. Unsere erfahrenen Fachkräfte sorgen sich um Körper, Geist und Seele.

Alten- und Pflegeheim
 Haus am Hang
 Am Hang 7
 27711 Osterholz-Scharmbeck
 Telefon: 0 47 91 - 96 12-0
www.haus-am-hang-ohz.de
info@haus-am-hang-ohz.de

Haus
 am Hang
 Altenpflegeheim

Reinhard Kasch
 Lesumer Heerstr. 85-87
 28717 Bremen
 Telefon (0421) 62 22 27



Reinhard Kasch
 Moderner Hausrat
 Glas und Porzellan
 Gartenbedarf



Autohaus Entelmann

Veegesacker Heerstraße 78 · 28757 Bremen-Schönebeck
 Telefon 04 21 / 62 10 91

Rohloff
Bad + Heizung
 HAUSTECHNIK
Planung • Montage
Kundendienst

Bördestraße 16 · 28717 Bremen-Lesum
 Fon 0421-66 30 30 · Fax 0421-66 30 33
 e-mail: rohloff.haustechnik@web.de

FRENZEL

REISEN

Frenzel Reisen KG

Sperberstraße 9 · 28239 Bremen
 Tel. 0421 / 64 20 30 · Fax 0421 / 64 20 60
www.frenzel-reisen.de



Sich auch im Alter wohlfühlen

- Seniorenwohnungen
- Tagespflegen
- Pflegeeinrichtungen
- in Vegesack, Grambke, Oslebshausen



SOZIALWERK DER FREIEN CHRISTENGEMEINDE

**Unsere Kompetenz
ist Ihre Sicherheit!**

Öffnungszeiten

Montag - Freitag 8.30 - 18.30 Uhr
Sonnabend 9.00 - 13.00 Uhr

Inh. Henner Buts, Rotdornallee 55
28717 Bremen, Telefon 0421 632830
www.rotdornapotheke.de

ROTDORN
A P O T H E K E

- ... Heimspar-
Appartements
- ... Pflege-
Appartements
- ... Vital - Treff
- ... Internet - Treff



Mitglied im
Partiätschen Versorgungsnetz

Geniessen Sie Ihren Ruhestand

Inmitten von Knoops Park liegt die Stiftungsresidenz St. Ihsabeen. In unserem Haus bieten wir Ihnen individuelle Wohn- und Lebensformen. Persönlich abgestimmte Betreuungsangebote und vielfältige Kultur- und Freizeitaktivitäten erleichtern Ihnen den Einstieg in einen neuen Lebensabschnitt.

Leben Sie im Alter so selbständig und angenehm wie möglich - wir unterstützen Sie dabei.

Sie möchten gern mehr wissen - rufen Sie uns an.

Stiftungsresidenz St. Ihsabeen
Billungstraße 31-33 - 28759 Bremen
Telefon 0421 - 62 64 0
Fax 0421 - 62 64 119

Heimathaus Lesum

• *gibt der Heimat einen Raum* •



Heimathaus Lesum, Alter Schulhof 11

**Liebe Heimatfreunde,
werden Sie Mitglied im HVL – wir freuen uns auf Sie !**

LESUMER BOTE **INSERENTEN****ANZEIGEN**

Alten- und Pflegeheim Haus am Hang
 Andrés Beisswingert Die Baumkletterer
 Augenoptik Katzke
 Bauunternehmen R. Zalewski
 bio-eck Schönebeck Naturkost / Naturwaren Hosalla
 Blauholz Immobilien
 Bremer Heimstiftung Haus St. IIsabeen
 Cummerow Dachdeckerei
 Eichen-Apotheke Christine Weissenhorn
 Frenzel Reisen
 Friedehorst Rehabilitations- u. Pflegeeinrichtungen
GE•BE•IN
 Gebr. Krüger Haustechnik GmbH
 Hans Hermann Bellmer Zimmermeister
 Helvetia Versicherungen
 Honda Autohandel
 Jürgen Grote Bad und Heizung
 KTG Kraftfahrzeugtechnik Grohn
 Lesca Manare Käse - Weine - Delikatessen
 Malermeister Ralf Ahlers
 Papier & mehr Schreibwarenfachgeschäft
 Reinhard Kasch Hausrat – Gartenbedarf
 Rohloff Haustechnik Heizung - Sanitär
 Rotdornapotheke Henner Buts
 Salon Ahlhorn
 Schuster Haus & Garten-Service
 Sozialwerk der Freien Christengemeinde e.V.
 Tischlerei Eylers
 Tischlerei Wessling
 TSV Lesum e. V.
 Warncke Fleischwaren
 Wohn- u. Pflegeheim Lesmona

Anzeigenaufn. Fax : P. Gedaschke • 0421 / 63 66 562
E-Mail : peter.gedaschke@t-online.de

Tagespflege in Friedehorst
Nutze den Tag



Unser Angebot der Tagespflege für Sie:

- Geöffnet montags bis freitags von 08.00 bis 16.30 Uhr
- Vielfältiges und klar strukturiertes Programm
- Gepflegte und großzügige Räumlichkeiten mit Ruheinseln
- Betreuung auch für dementiell erkrankte Gäste
- Fahrdienst

Bei Vorliegen einer Pflegestufe ist eine Kostenübernahme durch die Pflegekasse möglich. Gerne beraten wir Sie!

Dienste für Senioren und Pflege Friedehorst
 Rotdornallee 64 | 28717 Bremen
 Tel.: 0421 6381 206 | altenpflege@friedehorst.de

FRIEDEHORST
 Diakonische Stiftung

RASMUS ZALEWSKI
Maurermeister

Neubau · Umbau · Renovierung
 Fliesen · Reparaturen

Steindamm · 28717 Bremen-Lesum
 Tel. 0421 / 63 66 034 · Fax 63 66 073



Papier & mehr...
am Lesumer Bahnhof
 Inh. Christine Cordes
Sie finden uns in der
Hindenburgstr.46 28717 Bremen
 Telefon :0421/6366246 Fax 6887395

Wir führen für Sie
 Schreibwaren Bürobedarf-Zeitschriften
 Bücher-Tabakwaren-Geschenke Toto & Lotto

Unser freundliches Team freut sich auf Ihren Besuch

☎ Ihr direkter Draht zu uns

LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungs-
 verein Bremen-Lesum e.V

Redaktion:
Oberreihe 1, 28717 Bremen-Lesum

Telefon 04 21 / 63 61 795
 Telefax 04 21 / 63 66 562

E-Mail: peter.gedaschke@t-online.de

Vorstand

Mathias Häger
 (1. Vorsitzender)
 Peter Knapp
 (2. Vorsitzender)
 Edith Ostendorff
 (3. Vorsitzende)
 Volker Bulling
 (Schatzmeister)
 Klaus-Martin Hesse
 (Schriftführer)

Bankkonto

Die Sparkasse Bremen
 IBAN DE25290501010007053622

Mitgliedschaft

Jahresbeitrag EUR 30,00